

wil



Das Gemeindemagazin der
Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Heft 21 | 2020/01

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten



Erschöpfte Schöpfung
Ist die Erde noch zu retten?



Liebe Leserinnen und Leser,

„36 Grad und es wird noch heißer, macht den Beat nie wieder leiser. 36 Grad, kein Ventilator, das Leben kommt mir gar nicht hart vor.“ Als ich vor einigen Wochen bei einer Fernsehdokumentation diesen Sommerhit aus dem Jahr 2007 hörte, klang die sorglos dahinplätschernde Melodie in meinen Ohren plötzlich höhnisch. Als Teenager haben wir uns gefreut, wenn es in den Sommerferien mal über 35°C warm wurde, heute müsste man den Text wohl eher mit 40°C formulieren. Kennen Sie auch solche Alltagssituationen, in denen Ihnen schlagartig bewusst wird, wie sich unsere Umwelt verändert? Bei mir lösen sie ein diffuses Gefühl der Bedrohung aus, doch ich will mir nicht nur nicht vorstellen, wie es in 20 Jahren auf unserem Planeten aussieht, ich kann es schlichtweg nicht. Vielleicht kommen die Botschaften der Umweltaktivisten bei der Mehrzahl der Menschen deswegen nur in den Köpfen, aber wenig in den Taten an.

Der Klimawandel wird spürbar und die politische Diskussion um die Übernutzung der Ressourcen der Erde ist nicht nur dank Greta Thunberg und zahlreichen protestierenden Jugendlichen lauter geworden. Im Rahmen von Fridays for future haben sich auch die jungen Erwachsenen engagiert, die in dieser Ausgabe von WIR über ihre Zukunftsängste und Hoffnungen sprechen.

Was getan wird, um der erschöpften Umwelt bei uns und auf staatlicher Ebene zu helfen, lesen Sie in den Beiträgen aus dem Umweltamt Düsseldorf und aus dem Europäischen Parlament in Brüssel. Überraschen wird Sie möglicherweise, dass ganz in Ihrer Nähe Spitzenforschung an Pflanzen der Zukunft betrieben wird, die eine große Chance als Rohstoffe und Nahrungsquellen in immer trockener und heißer werdenden Regionen darstellen. Ich kann Ihnen nicht nur den Artikel aus dem CEPLAS, sondern auch einen Spaziergang durch den botanischen Garten der Heinrich-Heine-Universität mit den dort vorgestellten Pflanzen empfehlen!

Umweltschutz muss auf großer politischer Ebene und bei Unternehmen, wie zum Beispiel einem Flughafen oder einem Holzgroßhandel beginnen, aber jeder Einzelne kann auch im Kleinen etwas tun. Wie Sie im Alltag unkompliziert Ressourcen sparen können, zeigen Ihnen unsere Tipps.

Zum Schluss möchte ich Ihnen eine angenehme, an manchen Stellen aber auch unangenehme Lektüre wünschen, denn ich halte es mit dem Kabarettisten Lars Reichow: „Vielleicht muss man den Menschen bewusst machen, dass es um unsere Erde geht, nicht um einen befreundeten Nachbarplaneten.“

Steffi Kessler

zu bedenken	4
Buchtipp	24
Das Porträt	25
Kirchenkunst	32
Chronik/ Gottesdienste	35
Kontakte	36

.....

Thema: Erschöpfte Schöpfung

Es geht um die Rettung unseres Planeten	6
Nachhaltige Holzwirtschaft	8
Blockblocks Rhein Cleanup	10
Klimakrise lässt sich nur gemeinsam meistern	12
Forschung für die Pflanzen der Zukunft	14
Umweltbewusst unterwegs	16
Engagiert im Düsseldorfer Süden	18
Nachhaltigkeit in Düsseldorf	19
Angebote der Stadt	20

.....

Aus dem Gemeindeleben

Nachhaltige Ideen für den Rheinbogen	26
Die Orgel von St. Nikolaus	27
Wege in die Zukunft der Kirche	28
Kirche auf Augenhöhe – Maria 2.0	30
Unterwegs im Auftrag des Herrn	33
Uraufführung unter einem guten Stern (ER)lebe DEIN OSTERN!	33 34



Impressum:

wir – Das Gemeindemagazin
der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Herausgeber:
Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen,
Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf,
Tel: (0211) 76 31 05
E-Mail: wir@meinegemein.de

Redaktion: Ursula Ehemann, Thomas Föbel, Franka Haselhoff, Edith Hilgers,
Elisabeth Keller, Steffi Kessler, Martin Kürble (Vi.S.d.P.), Klaus Napp

Gestaltung: Andrea Kuckelkorn, dyadesign,
Bildnachweise: iStock (S.1), Karsten Günter (S. 10/11),
Marcus Italiani (S. 18), Birgit Götz (S. 18, kleines Bild),

Druckerei: Reintjes Printmedien GmbH
Auflage: 10.500 Exemplare

Datenschutz-Information

Das WIR-Gemeindemagazin ist eine Mitgliederzeitung der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte in der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen verteilt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Köln. Zur Verteilung des WIR-Gemeindemagazins haben wir Unterstützung durch ehrenamtliche Austräger. Diese ehrenamtlich Mitarbeitenden sind gemäß der für uns geltenden Datenschutzbestimmungen dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen.

Auskunft

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft zu den zu Ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an das Generalvikariat des Erzbistums Köln, Meldewesen, Constanze Aengenvoort, E-Mail: meldewesen@erzbistum-koeln.de. Unser Datenschutzbeauftragter ist per E-Mail an betrieblicher-datenschutz@erzbistum-koeln.de erreichbar.



ERSCHÖPFTE SCHÖPFUNG

... so lautet der Titel dieser „WIR“. Die Bewahrung der Schöpfung, ein Thema, das zur Zeit in aller Munde ist, ausgelöst durch eine 17-jährige Aktivistin aus Schweden, namens Greta Thunberg und der Aktion „Fridays for Future“.

Über Greta und die Aktion ist viel geschrieben worden, deshalb möchte ich in diesem Artikel den Blick lieber auf den ersten Schöpfungsbericht der Bibel richten, in dem die Erschaffung der Welt durch Gott in sieben Tagen geschildert wird.

Der biblische Schöpfungsbericht, überliefert von israelitischen Priestern im babylonischen Exil des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, versteht sich nicht als naturwissenschaftlicher Bericht. Daran hat er überhaupt kein Interesse. Versteht man dagegen die Schöpfungsgeschichte als Dokument des Glaubens und der Religion, ist sie so zeitlos gültig und aktuell wie vor zweieinhalbtausend Jahren. Hören wir hinein in den Lobgesang auf Gottes wunderbare Schöpfung ganz am Anfang der Bibel im Buch Genesis:

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war“ (Gen 1,1 – 3).

Als erstes macht Gott Licht. Und in diesem Licht Gottes ordnet Gott Schritt für Schritt die Welt: Das Meer entsteht, Fische und Vögel besiedeln die Erde, Pflanzen, Säugetiere setzt er in diese Welt hinein in den darauf folgenden Schöpfungstagen. Die Erde wird so geschaffen, dass sie existieren kann. Nach jedem Tag der Schöpfung spricht Gott: Und siehe: es war sehr gut. Er scheint selbst erstaunt zu sein über das, was er geschaffen hat. Staunen, sich wundern, was Gott alles geschaffen hat, seine Schöpfung mit allen Geheimnissen und Wundern, die er in sie hineingelegt hat.

„Und Gott schuf den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, macht sie euch untertan, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen“ (Gen 1,27-28).

Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes, jeder Mensch. In der Kultur, in der der Schöpfungsbericht entstand, waren nur der Pharao oder der Großkönig Ebenbild Gottes. In Abgrenzung davon stellt die Bibel fest: Jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes. Jeder Mensch ist fähig, die Welt zu erkennen. Jeder ist fähig und hat das Recht, die Welt zu gestalten. Dem biblischen Schöpfungsglauben wohnt von Anfang an eine große Tendenz zur Gleichheit inne. Dass dieses Erkenntnisniveau nicht immer gehalten

wurde, steht außer Frage. Aber der Schöpfungsbericht formuliert klar, wie es gemeint ist: jeder Mensch - ob Mann oder Frau, ob reich oder arm, ob mächtig oder schwach, ob gesund oder krank und gleich welcher Rasse und Hautfarbe - ist ein Ebenbild Gottes, hat die gleiche Würde, das gleiche Recht zu leben, das gleiche Recht auf Glück und auch das Recht, sein Leben selbstbestimmt zu leben.

„Macht euch die Erde untertan“ - so trägt Gott den Menschen als seinem Ebenbild auf. Herrscht über die Tiere, bevölkert die Erde.

Macht euch die Erde untertan, heißt auf diesem Hintergrund: Ihr Menschen seid gewollt, ihr habt eine Aufgabe in der Welt.

Macht euch die Erde untertan - dieser Satz birgt leider auch Schrecken. Unter Berufung auf diesen Satz haben Menschen diesen Planeten geplündert und weite Teile der Natur und der Tierwelt unwiederbringlich zerstört. Die Ausbeutung der Rohstoffe unseres Planeten hat Urwälder und Flüsse, Meere und Berge vernichtet oder verschmutzt und vielen Tierarten den Lebensraum genommen.

Die Bilder aus dem Amazonasgebiet, die uns seit einigen Wochen erreichen, sind schockierend und machen einen wütend; eine globale Katastrophe! Und unser Atommüll wird noch Jahrmillionen strahlen und Leben gefährden. Die Schöpfung ist im wahrsten Sinne des Wortes erschöpft. Das war sicher nicht gemeint, als einer aufschrieb: Macht euch die Erde untertan! Macht euch die Erde untertan kann nicht heißen: Macht mit der Schöpfung, was ihr wollt. Gott hat uns die Erde anvertraut, damit wir sie für künftige Generationen von Menschen, Tieren und Pflanzen „bebauen und bewahren“ (Gen 2,15). Der Auftrag Gottes, sich die Erde untertan zu machen, kann nicht gesehen werden ohne die Worte des anderen Schöpfungsberichtes im zweiten Kapitel des Buches Genesis: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (Gen 2,4b-9).

Viele Menschen sind heutzutage erschreckt, weil in der Vergangenheit oft nur kurzfristig gedacht wurde. Inzwischen haben die negativen Folgen unseres menschlichen Handelns der vergangenen Jahrzehnte globale Ausmaße erreicht: Artensterben, zunehmende Unwetter, Ernährungskrisen sind Vorboten eines globalen Klimawandels, der von uns Menschen gemacht ist. Für viele Christen ist der Auftrag Gottes, die Erde „zu bewahren“ in den Vordergrund getreten, damit die nachfolgenden Generationen eine noch bewohnbare Erde vorfinden.

Wir haben hier eine Verantwortung, der wir uns stellen müssen. In unserer zivilisierten Gesellschaft haben viele Dinge unseres Alltags Auswirkung auf unsere Umwelt. Jeder Kilometer, den wir mit dem Auto zurücklegen, setzt Kohlendioxid frei, das zur Erwärmung unseres Klimas beiträgt, und viele andere Dinge aus dem Alltag ließen sich hier noch nennen. Wir als Christen sind aufgerufen, uns dieser Verantwortung zu stellen.

Zur Gottebenbildlichkeit des Menschen gehört ganz elementar die Verantwortung des Menschen für diesen Planeten. Die Menschheit kann nicht gegen die Natur leben, sie muss einen Weg finden, schöpfungsverträglich zu wirtschaften. Dieses Ziel ist heute unumstritten, die Vorschläge, wie es zu erreichen sein könnte, sind Teil unserer politischen Diskussion.

Gott schuf uns als sein Abbild und gab uns den Auftrag, Verantwortung zu tragen für seine Schöpfung, für unsere Welt - eine gewaltige Herausforderung.

Als Christen wollen wir glaubwürdig vorangehen. Daher ist es höchste Zeit, unser Engagement für Gottes gute Schöpfung zu verstärken.

Ein Text - überschrieben mit „Gottes gute Ordnung“ - möge uns auf diesem Weg Orientierung geben: Ich bin der Herr, dein Gott, der die Welt ins Leben rief und sie ihrer Entwicklung und Evolution zuführte. Denk daran, dass es keine andere Welt gibt und dass ich sie auch als Lebensraum für deine Kinder geschaffen habe. Denk daran, dass du sie so behandelst, dass deine Achtung vor dem Leben sichtbar wird und dein Glaube an mich, deinen Schöpfer.

Denk daran, dass du sie nicht beraubst und ausnutzt. Achte die Zeiten der Ruhe und Regeneration und den Rhythmus der Jahreszeiten.

Denk dankbar und voller Achtung von der Mutter Erde, vom Vater Wasser, vom Bruder Feuer und Wind und von Schwester Sonne.

Töte und zerstöre niemals gedanken- und grundlos eines meiner Geschöpfe. Lebe nicht auf Kosten der Natur und der Zukunft deiner Kinder.

Denke daran, dass du nicht das Recht hast, dir etwas anzueignen oder zu horten, was allen Menschen gemeinsam gegeben ist.

Zerstör nicht die vielfältigen Beziehungen und Kreisläufe des Lebens, die gute Ordnung, die ich zu deinem Wohle schuf.

Thomas Ant, Pfarrer

„Es geht um die Rettung unseres Planeten“

Mit der Fridays for Future-Bewegung nehmen junge Menschen die Zukunft der Erde in die Hand und engagieren sich für den Klimaschutz. Warum sie das tun und wie sie die Situation sehen, haben uns acht von ihnen berichtet.

Ihr habt euch im vergangenen Schuljahr – wie viele andere Schülerinnen und Schüler aus Düsseldorf und auf der ganzen Welt – im Rahmen von Fridays for Future engagiert. Was hat euch dazu bewegt?

Der Klimawandel war für uns Schüler auch vor Fridays for Future bereits ein wichtiges Thema. Wir alle haben in der Schule und in den Medien von den dramatischen Folgen der Erderwärmung, die Wissenschaftler prognostizieren und die auch heute schon zu spüren sind, gehört. Keiner von uns konnte so recht verstehen, warum Deutschland und der Rest der Welt noch keine effektiven Maßnahmen zum Klimaschutz ergriffen haben. Schließlich geht es um nichts Geringeres als die Rettung unseres Planeten. Als Schüler, die nicht einmal wahlberechtigt waren, haben wir uns in gewisser Weise hilflos gefühlt. Denn, auch wenn jeder einen kleinen Beitrag zur Bekämpfung des Problems leisten kann, ist unsere Handlungsfähigkeit beschränkt. Es bedarf fundamentaler Veränderungen in Politik und Wirtschaft weltweit, um die Krise, soweit es noch möglich ist, abzuwenden. Die Fridays for Future Bewegung bietet Schülern und allen anderen Menschen, die um ihre Zukunft und die Gesundheit der Erde besorgt sind, eine Art Sprachrohr, eine Möglichkeit, der Politik ihre Sorgen und Forderungen mitzuteilen. Das Engagement von Greta Thunberg und all den Jugendlichen, die sich den Protesten angeschlossen haben, hat uns so sehr begeistert, dass wir uns Anfang des Jahres unserer ersten Demonstration angeschlossen haben. Denn nichts bedroht die Erde und ihre Bewohner so sehr wie der Klimawandel. Die Zukunft der jüngeren Generation, also unsere Zukunft, steht dabei auf dem Spiel!

Welche Aspekte waren euch besonders wichtig?

Am wichtigsten ist es für uns, die Aufmerksamkeit der Menschen und insbesondere der Politiker, auf das Thema Klima zu lenken. Wir möchten die Menschen dazu bewegen, sich mit dem Klimawandel auseinanderzusetzen, da wir das Gefühl haben, dass viele aus Angst oder Trotz sich nicht ausreichend mit diesem Problem beschäftigen. Außerdem wollen wir dies auf eine positive Art tun und nicht vorwurfsvoll „mit erhobenem Zeigefinger“. So versuchen wir, der Öffentlichkeit einen Anlass für Kommunikation zu bieten und gemeinsame Veränderungen zu bewirken.

Wahrscheinlich waren es für euch die ersten Erfahrungen mit einer Demonstration oder Kundgebung. Wie könnt ihr die Atmosphäre dort beschreiben? Gab es Aktionen oder Erlebnisse, an die ihr euch besonders erinnert?

Die Atmosphäre auf den Demos können wir als durchweg positiv, gemeinschaftlich und friedlich beschreiben, man ist umgeben von jungen, freundlichen Menschen, die für die gleiche Sache auf die Straße gehen. Aber es sind nicht nur Schüler auf den Demos, auch viele Eltern, Rentner und Studenten. Jeder ist willkommen, und dieses Gefühl wird auch vermittelt. Es herrscht viel Energie, es gibt Musik, es wird gesungen und getanzt. Man spürt förmlich den Tatendrang und hat sofort das Gefühl, etwas zu bewegen. Ein besonders beeindruckendes Erlebnis, das uns allen noch in Erinnerung geblieben ist, ist die Versammlung zur ersten globalen Klimademo am 15. März. Für die meisten von uns war das erst die erste oder zweite Klimademo, und die Menge an Menschen, die sich dort zusammengefunden hat, hat uns gleichermaßen überrascht wie gefreut. Das hat uns einerseits einen gewissen Stolz für unsere Generation, die so oft als politikverdrossen bezeichnet wird, fühlen lassen und uns andererseits in unserer Teilnahme bestärkt. Auch die mediale Aufmerksamkeit, die die Bewegung nach diesem ersten großen Streik erhalten hat, und der unerwartete Zuspruch von einigen Eltern, Lehrern und auch Fremden auf der Straße hat uns sehr gefreut.





Das Engagement von Greta Thunberg und die damit ausgelösten Aktivitäten auf der ganzen Welt haben die Politiker merklich unter Druck gesetzt.

Wie schätzt ihr die Veränderungen im letzten Jahr ein? Hat sich schon etwas bewegt?

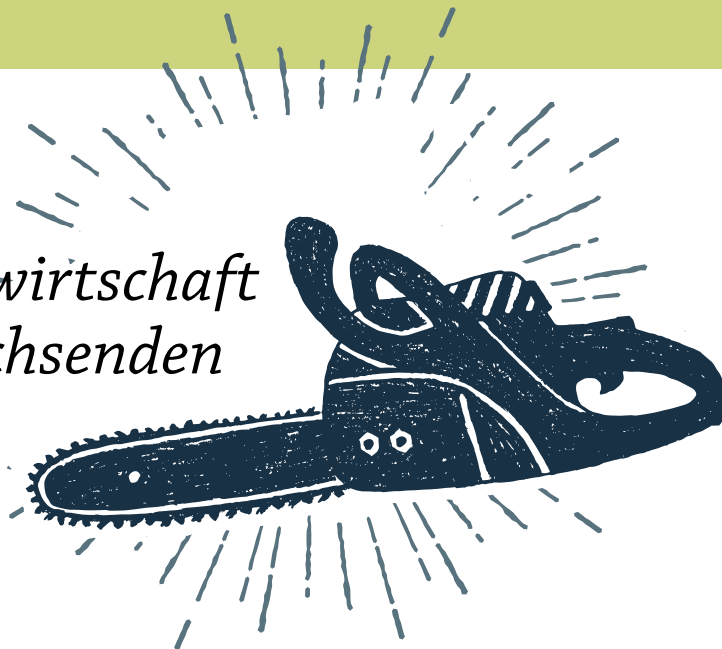
Die größte Veränderung, die Fridays for Future bisher bewirkt hat, ist sicherlich die erhöhte Aufmerksamkeit, die der Klimakrise gewidmet wird. Das Thema ist aus den Medien, aber auch aus alltäglichen Situationen, nicht mehr wegzudenken. Immer mehr Menschen, denen die Umweltprobleme vorher nicht allzu wichtig erschienen, haben das Problem und den Ernst der Lage erkannt und unterstützen die Bewegung. Aber auch die Gegner von Fridays for Future mussten sich mit dem Problem auseinandersetzen und können sich dem Thema nicht länger entziehen. Das wurde besonders bei den Wahlen des Europäischen Parlaments im Mai deutlich: Parteien, die sich für mehr Klimaschutz einsetzen, waren so erfolgreich wie nie zuvor! Auch die Gründung des Klimakabinetts und die Entwicklung des Klimapakets in Deutschland lassen sich sicherlich auf die Klimastreiks zurückführen. Diese Maßnahmen halten wir allerdings für unzureichend, und wir glauben, dass es sich dabei eher um einen Versuch handelt, alle besorgten Klimaschützer glücklich zu stimmen und nicht um eine wirkungsvolle Lösung. Wissenschaftler und Demonstranten sind sich einig: Um effektiv gegen das Problem vorzugehen, sind noch mehr Handlungen der Politik notwendig. Fridays for Future fordert beispielsweise die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens, dessen Ziel es ist, die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu beschränken. Eine andere von Fridays for Future geforderte Maßnahme, die von der Regierung noch abgelehnt wird, ist der Braunkohleausstieg bis 2030. Es gibt also noch viel zu tun!

Sicherlich sind große Unternehmen, Politik und Wissenschaft in besonderer Verpflichtung, wenn es um den Umweltschutz geht. Aber auch im Kleinen ist jeder Einzelne gefragt. Hat sich euer Alltagsleben und z. B. der Umgang mit Ressourcen verändert?

Ja, definitiv! Wir achten alle darauf, möglichst selten Auto zu fahren und nehmen stattdessen lieber das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel. Außerdem versuchen wir es, soweit wie möglich Flüge zu vermeiden oder zumindest das Angebot des Kohlenstoffdioxidausgleichs der Airlines zu nutzen, bei dem man mehr Geld zahlt, das dann an Klimaagenturen geht. Die größte Veränderung lässt sich allerdings bei unserem Konsumverhalten feststellen. Beinahe alles, was wir kaufen, wird auf seine Nachhaltigkeit hinterfragt. Wir essen deutlich weniger Fleisch und Fisch oder leben sogar vegetarisch und teilweise vegan. Wir versuchen, Plastik zu vermeiden, indem wir beispielsweise eigene Trinkflaschen aus Metall nutzen oder Haarseife als Ersatz für Shampoo aus Plastikflaschen (oder Produkte zur Müllvermeidung einfach selbst herstellen). Außerdem achten wir vermehrt auf unseren Stromverbrauch, indem wir zum Beispiel das Licht nur einschalten, wenn wir es wirklich benötigen. Da uns das Thema sehr wichtig ist und wir uns gerne damit beschäftigen, versuchen wir außerdem, in unserem Umfeld möglichst viel darüber zu sprechen, um noch mehr Menschen davon zu überzeugen, auf ein nachhaltigeres Leben zu achten, denn jeder von uns kann einen persönlichen Beitrag zur Lösung des Klimaproblems leisten und sollte dies auch tun.

Jakob Kuhn, Fee Kristeit, Laurie Böcker, Alexa Ischebeck, Valeria Frei, Charlotte Moritz, Franka Jakubowski und Lucca Menai (Schülerinnen und Schüler der Q2 des Comenius-Gymnasiums in Düsseldorf)

Nachhaltige Holzwirtschaft für einen nachwachsenden Öko-Rohstoff



Damit auch die Enkel noch frische Waldluft atmen können

„Holz ist ein einsilbiges Wort, doch dahinter verbirgt sich eine Welt voller Märchen und Wunder.“ Was steckt hinter diesem Sprichwort, und was bedeutet es im Zusammenhang mit dem Begriff Nachhaltigkeit unserer Wälder und der Wertschöpfungskette?

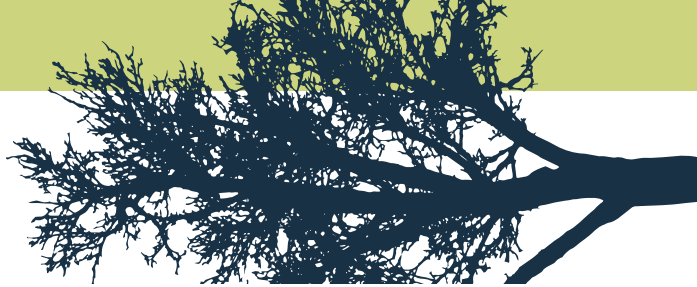
In Deutschland sind die Waldbesitzer nach den Bundes- und Landeswaldgesetzen dazu verpflichtet, ihre Wälder „ordnungsgemäß und nachhaltig“ zu bewirtschaften. Die Forstwirtschaft in Deutschland muss die vielfältigen Ansprüche der Bürger am Produktions-, Erholungs- und Ökologiestandort Wald vereinen. Nachhaltige naturnahe Waldwirtschaft bedeutet am Anfang des 21. Jahrhunderts, dass auf ganzer Fläche alle Leistungen des Waldes – von der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes und Erholungsraumes bis zur Bereitstellung des umweltfreundlichen Rohstoffs Holz – auch für künftige Generationen im selben Maße und Qualität zur Verfügung stehen wie für uns heute.

Deutschland ist das walddreichste Land Mitteleuropas und das holzreichste ganz Europas. Aktuell sind rund 11,4 Mio. Hektar mit Wald bedeckt. Das entspricht knapp einem Drittel der Gesamtfläche Deutschlands. Dank einer nachhaltigen Bewirtschaftung hat die Waldfläche trotz einer intensiven wirtschaftlichen Nutzung seit dem 2. Weltkrieg stetig zugenommen. Auf dem Fundament des Bundeswaldgesetzes ist die Waldfläche in den letzten 50 Jahren um mehr als 1 Mio. ha gewachsen. Ein Erfolgsgeheimnis dafür war die Verwirklichung des Prinzips „Schützen durch Nutzen“: Durch eine verantwortungsvolle Bewirtschaftung und die behutsame Öffnung für gesellschaftliche Interessen wie Erholung, Freizeit und Sport gewann der Wald in den Augen der Menschen an Wert – die beste Garantie für seinen Erhalt. Bei der Holzernte werden dem Wald nur in geringem Umfang Nährstoffe entzogen. Ein Einsatz von mineralischem Dünger findet nicht statt, und es werden nahezu keine Pflanzenschutzmittel ausgebracht. Die moderne naturnahe und nachhaltige Forstwirtschaft in Deutschland strebt struktur- und artenreiche Mischwälder an. Eine bewusste Abkehr von Nadelbaum-Monokulturen

hin zu möglichst artenreichen Mischwäldern zeigt in den letzten Jahrzehnten deutliche Erfolge: In Deutschlands Wäldern gibt es wieder mehr Laubbäume. Aktuell haben sie einen Anteil von 43 % des Holzbodens. Damit ist der Anteil der Laubbäume gegenüber 2002 um rund 7 % (ca. 315.000 Hektar) gestiegen und der Anteil der Nadelbäume um ca. 4 % (267.000 Hektar) gesunken.

Forstwirtschaft und Naturschutz haben in weiten Bereichen sehr ähnliche Inhalte. Diese sind die Sicherung der nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter als natürliche Lebensgrundlage sowie des Erhalts der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Pflanzen- und Tierwelt. Weiterhin ist es Aufgabe der Forstwirtschaft, jede Maßnahme im Wald nicht nur mit den Naturschutzbelangen, sondern auch mit der Nutzung und Erholungsfunktion in Einklang zu bringen. Mit diesem umfassenden Konzept sichert die Forstwirtschaft dauerhaft sowohl die natürlichen Grundlagen und die Naturschutzwirkungen des Waldes als auch alle Nutz- und Erholungsleistungen. Ebenso ist nachhaltige Holznutzung nötig, um der Gesellschaft den nachwachsenden, umweltfreundlichen Rohstoff Holz in den benötigten Mengen zu liefern. Dies ist eine Vorsorge, um den Holzimport aus Ländern mit Raubbau am Wald einzuschränken.

Ohne Kontrollen und das dafür erforderliche Datenmaterial ist eine nachhaltige Waldbewirtschaftung nicht möglich. Die notwendige Grundlage für eine zeitgemäße und multifunktionale Waldbewirtschaftung sind daher zutreffende und aussagekräftige Daten über den Waldzustand und die Holzvorräte. Diese Basis erhält man im Zuge der so genannten Forsteinrichtung. Sie ist das bestimmende Bewirtschaftungs- und Planungsinstrument für den Forstbetrieb. Die Forsteinrichtung beinhaltet die Erfassung des Waldzustandes (Inventur), die Kontrolle durch die Beurteilung der im vergangenen Forsteinrichtungszeitraum durchgeführten Maßnahmen und die Planung für den folgenden Forsteinrichtungszeitraum in periodischen Abständen. Mit naturnahen Waldbaumethoden hat die Forstwirtschaft ein Konzept entwickelt, den Grad der Natürlich-



keit auf der gesamten Waldfläche zu fördern. Bei der Umsetzung von forstlichen, waldbaulichen Maßnahmen ist nur das ökonomisch langfristig erfolgreich, was ökologisch vernünftig angelegt wurde.

Kennzeichen einer modernen naturnahen Forstwirtschaft:

1. Aufbau stabiler, stufiger, ungleichaltriger Wälder
2. Laub- und Mischwälder mit standortgerechten Baumarten. Eine ausreichende Baumartenvielfalt ist im Hinblick auf die ökologische Stabilität und angesichts der Zukunftsrisiken, zum Beispiel durch Klimaveränderungen, anzustreben
3. Möglichst natürliche Waldverjüngung mit langen Verjüngungszeiträumen
4. Erziehung starker Bäume mit wertvollem Holz. Nutzung möglichst einzelstamm- bis gruppenweise ohne Kahlschlag
5. Bodenpflege: Erhaltung der natürlichen Leistungsfähigkeit des Standorts; Verzicht auf Sicherung historischer Waldstandorte; bodenschonende Holzerntemethoden und Rückeverfahren

Holz ist ein nachwachsender Naturrohstoff, der – richtig erzeugt – die besten Voraussetzungen für eine ganzheitliche nachhaltige Wirtschaftsweise bietet – und das weit über die Forstwirtschaft hinaus. Holz ist ein natürlicher Rohstoff, der ökologische Vorteile gegenüber anderen Materialien vor allem im Bauwesen hat. Bei der Herstellung technischer Rohstoffe werden stets fossile Energieträger eingesetzt. Holz dagegen wird ausschließlich mit Sonnenenergie produziert. Dabei entzieht es der Atmosphäre während des Wachstums das schädliche Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂), das als Kohlenstoff (C) in Holzprodukten über die gesamte Nutzungsdauer unschädlich gebunden bleibt.

In Deutschland sind in Holzprodukten rund 118 Millionen Tonnen CO₂ gespeichert. Durch den Einsatz von Holz in der stofflichen und energetischen Verwendung wird jährlich die Freisetzung von rund 80 Millionen Tonnen CO₂ aus fossilen Brennstoffen vermieden. Eine Kaskadennutzung des Holzes, bei der die energetische Nutzung erst nach der stofflichen erfolgt, hat dabei den größten Klimanutzen. Erst am Ende ihres Lebenszyklus geben Holzprodukte die gespeicherte Menge CO₂ wieder ab, die jedoch wiederum von wachsenden Bäumen gespeichert wird. So entsteht ein geschlossener, neutraler CO₂-Kreislauf.

Holz weist eine überaus günstige Ökobilanz auf: Zur Herstellung, Nutzung, Instandhaltung und Entsorgung von Holzprodukten wird weniger Energie benötigt als aus dem Produkt und den Reststoffen der Herstellung

erzeugt wird. Dies gilt selbst für eine sehr intensive und hoch mechanisierte Forstwirtschaft. Je nach Baumart müssen bis zur Bereitstellung des Rundholzes an der Waldstraße nur ein bis vier Prozent der im Holz gespeicherten Energie in Form von fossilen Energieträgern wie Treibstoff aufgewendet werden. Besonders vorteilhaft sind im weiteren Produktionsverlauf die für Deutschland typischen kurzen Transportwege. Für den Transport des Rundholzes zum Sägewerk wird bei 50 Kilometern Entfernung etwas über ein Prozent der gespeicherten Energie in Form fossiler Energieträger verbraucht.

Die günstige Energiebilanz setzt sich im Zuge der weiteren Verarbeitung fort: So ist bei der Herstellung drei Meter hoher Stützen mit vergleichbarer Lastauslegung der Primärenergieverbrauch bei Stahlbeton fast viermal so hoch wie bei Holz. Die Gewinnung, Verarbeitung und der Einbau von Aluminium benötigen sogar 126-mal so viel Energie wie Holz. Und bei der Herstellung und Entsorgung eines massiven Hauses entstehen im Vergleich zu einem holzbasierten Haus rund 75 Prozent mehr Kohlendioxid, wobei etwa 60 Prozent mehr fossile Energie benötigt werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt der Ökobilanz ist das Abfallaufkommen: Der verstärkte Einsatz von Holz in allen Lebensbereichen und am Ende in der energetischen Verwendung würde zu einer Reduzierung des Abfallaufkommens beitragen – vor allem in der Baubranche, die mit über 60 Prozent am gesamten deutschen Abfall- und Reststoffaufkommen beteiligt ist. Weil immer mehr Architekten und Bauherren auf Holz setzen, hat sich während der vergangenen Jahrzehnte der Holzbau günstig entwickelt. Der Anteil reiner Holzbaukonstruktionen – über die Holznutzung in Dachstühlen hinaus – liegt im Bundesdurchschnitt bei 17,8 Prozent. In Baden-Württemberg sind mittlerweile fast 30% der Gebäude aus Holz, und auch in Rheinland-Pfalz und Hessen, den beiden Bundesländern mit dem höchsten Waldanteil an der jeweiligen Landesfläche, liegt die Holzbauquote jenseits der 20-Prozent-Marke. Möglich ist dies dank der bahnbrechenden technischen Innovationen, die der Holzbau während der letzten 15 Jahre erfahren hat. Moderne Holzbauprodukte wie Brett-schichtholz, Konstruktionsvollholz oder Brettsperrholz schaffen Verwendungsmöglichkeiten von Holz im Bau, die früher undenkbar erschienen – und das alles nachhaltig. Die durchschnittliche Gesamtnutzungsdauer eines Holzhauses liegt heute bei 80 bis 100 Jahren, einige Hersteller garantieren eine Lebensdauer von 125 Jahren. Tatsächlich können Holzhäuser, wie historische Beispiele aus dem Mittelalter beweisen, viele hundert Jahre alt werden.

*Alexandre Juste,
MÜLLER Holzgroßhandel, Köln-Rösrath*

Mit „Blockblocks Rhein Cleanup“ kämpfen wir für

Manchmal passiert etwas, das den eigenen Blick auf die Welt verändert. So war es auch bei mir, als ich 2018 nach Hawaii reiste. Ich erlebte die Schönheit der Natur und des Meeres in allen Facetten. Ich begegnete im Kajak den singenden Walen und erlebte Delfine, Schildkröten und Robben in ihrem natürlichen Lebensraum: dem Meer. Doch dann fand ich an einem Tag ein riesiges Knäuel aus Seilen, Fischernetzen und Plastikmüll am Strand, das ich nicht bewegen konnte und somit zurücklassen musste, obwohl mir klar war, dass es für die Tiere im offenen Meer zum Verhängnis werden würde. Ich fühlte mich traurig und hilflos und sah plötzlich die hawaiianischen Strände mit anderen Augen: Übersät mit Plastikmüll wie Flaschen, Verpackungen, Flipflops oder Zahnbürsten – der Sand durchsetzt von winzigen, bunten Plastikscherben.

Zurück in Düsseldorf wurde mir klar: Dieses Problem ist nicht nur auf Hawaii, es ist überall. Also beschloss ich, mich aktiv gegen die Plastikverschmutzung der Ozeane einzusetzen – und dafür musste ich noch nicht einmal zurück ans Meer. Auch über den Rhein gelangt jedes Jahr tonnenweise Plastik in die Ozeane. Also begann ich aufzuräumen – direkt hier vor meiner eigenen „Hautür“, am Rhein. Ich merkte schnell, es ist viel zu tun. Viel zu viel für mich allein. Somit gründete ich „Blockblocks Rhein Cleanup“ und organisiere seitdem jeden Monat Cleanups (Müllsammelaktionen) in Düsseldorf, bei denen wir mit meistens 50–60 Helfern das Rheinufer von Müll befreien, damit dieser nicht in die Meere gelangt.



Alle Infos unter:

Blockblocks Rhein Cleanup
www.blockblocks.de
facebook.com/blockblocksrheincleanup

Blockblocks Brückerbach Cleanup:
facebook.com/blockblocksbrueckerbachcleanup/

Blockblocks Kittelbach Cleanup:
facebook.com/blockblockskittelbachcleanup/

Blockblocks Cleanup gGmbH,
Meineckestr. 46,
40474 Düsseldorf

saubere Flüsse und Meere

Es ist erschreckend zu sehen, was Monat für Monat zusammenkommt – und doch ebenso schön, zu erleben, wie viele Menschen aktiv gegen die Vermüllung unserer Natur vorgehen wollen und so gemeinsam anpacken. Ob Studenten, Rentner oder Kinder, alle Helfer sind hoch motiviert und tragen zusammen, was in der Umwelt zur Gefahr werden würde. Zigarettenstummel, Konfetti, Verpackungen, Nylonschnüre oder Ballons... manchmal aber auch ganze Einkaufswagen, Autositze, Schaumstoffmatratzen und Traktorreifen. Es ist alles dabei.

Inzwischen sind wir nicht nur am Rhein aktiv, sondern sensibilisieren in Vorträgen für das Thema Plastikmüll, gehen an Schulen und in Unternehmen und haben einen „Plastikfrei Pocketguide“ veröffentlicht, um plastikfreie Alternativen für den Alltag vorzustellen. Außerdem konnten wir inzwischen zwei Untergruppen gründen, die sich um die Zuflüsse des Rheins, den Brückerbach und den Kittelbach kümmern. Auch sie veranstalten regelmäßige Cleanups und freuen sich immer über tatkräftige Unterstützung. Wer also einmal mit aufräumen möchte, ist herzlich eingeladen, sich anzuschließen – außer wetterfester Kleidung ist nichts weiter mitzubringen, denn Müllsäcke und Schutzhandschuhe stellen wir bereit!

Die Plastikmüllflut ist ein globales Problem, doch gemeinsam anpacken und etwas verändern können wir alle – genau hier und jetzt.

Victoria Blocksdorf



*Klimakrise
lässt sich nur
gemeinsam
meistern*



Das Europäische Parlament hat den Klimanotstand für Europa ausgerufen. Ein starkes Symbol, um zu zeigen, wie ernst die Lage ist. Wir sehen alle tagtäglich die direkten Auswirkungen der Klimakatastrophe – denken wir nur an die immer heftigeren Hitzewellen, die Waldbrände in Australien oder die Überschwemmungen in Venedig. Wir müssen also handeln, und zwar jetzt!

Ein umfassender Klimaschutz ist die zentrale Herausforderung für das 21. Jahrhundert. Bisher waren die Maßnahmen vor allem zu langsam und zu wenige. Jetzt müssen beim Klimaschutz tiefe Einschnitte her.

Gemeinsam mit der EU-Kommission ist das Europaparlament der Tempomacher beim Kampf gegen die Klimakrise. Europa muss bis 2050 klimaneutral werden. Die neue Kommission unter Präsidentin von der Leyen greift in einem umfassenden Green Deal viele Maßnahmen auf, die wir im EU-Parlament schon seit Jahren einfordern. Dazu gehört die Verschärfung der Klimaziele, eine CO₂-Grenzsteuer oder ein Ende der Steuerprivilegien für die Luftfahrt.

Im EU-Parlament wollen wir jedenfalls verlässliche Partner sein, um die ambitionierten Überschriften mit Leben zu füllen. Am Ende des Tages zählt, was wir tatsächlich umsetzen und nicht, was wir in schönen Worten niedergeschrieben haben. Erste Rückschritte hat es aber leider schon beim Gipfel der Staats- und Regierungschefs gegeben. Einzelne Länder wie Polen beispielsweise wollen erst später aus der schmutzigen Energiegewinnung durch Kohle aussteigen.

Als Gewerkschafterin fordere ich vor allem einen gerechten Übergang für jene Regionen, die stark von der umweltschädlichen Kohleindustrie abhängen. Ohne eine gerechte Lastenverteilung werden wir keine Mehrheit überzeugen können, mit uns gemeinsam gegen den Klimawandel zu kämpfen. Die Menschen müssen die Unterstützung direkt spüren, besonders in von fossilen Industrien abhängigen Regionen.

Mit dem Green Deal wollen wir in Europa den CO₂-Ausstoß drastisch reduzieren, Investitionen in neue, nachhaltige Technologien anstoßen, die Energiewende schaffen und gleichzeitig unsere Natur und Umwelt schützen. Noch haben wir die Chance, die Wende in der Umwelt- und Klimapolitik herbeizuführen und den Weckruf der Jugend ernstzunehmen.

Für mich ist der Kampf gegen Umweltverschmutzung und Klimawandel auch ein Kampf für Gleichheit und soziale Gerechtigkeit. Denn die sozial Schwachen und die ärmeren Länder der Welt haben zwar am wenigsten dazu beigetragen, spüren die Auswirkungen der Klimakatastrophe aber am schnellsten und heftigsten. Schlüssel im Kampf gegen die Klimazerstörung ist also eine gut ausgebaute und für alle zugängliche öffentliche Infrastruktur. Das spart Energie und schont Ressourcen.

Die Klimakrise ist Realität. Wenn wir das Ruder noch herumreißen wollen, reichen ein paar Feigenblattaktionen nicht aus. Das gilt auch für mein Heimatland Österreich.

Frisch im Amt ist in Österreich eine Regierung zwischen Konservativen und Grünen, dementsprechend hoch sind die Erwartungen beim wichtigsten Zukunftsthema, dem Klimaschutz. Im Regierungsprogramm finden sich einige vernünftige Maßnahmen von günstigeren Verkehrstickets bis hin zu einer ökosozialen Steuerreform. Leider bleiben uns die Regierungsparteien Details und Zeitplan schuldig.

Gerade für ein kleines Land wie Österreich wird es entscheidend, mehr nachhaltige Jobs in den ländlichen Regionen zu schaffen. Echte Klimaregionen haben ein Top-Angebot für die Menschen vor Ort. Kurze Wege bedeuten mehr Lebensqualität und sind gut für das Klima. Das setzt große Investitionen voraus - in Zugverbindungen, den Ausbau von leistungsfähigen Stromnetzen oder Datenleitungen.

Ambitionierter Klimaschutz bedeutet eine enorme Herausforderung, bietet aber auch einige Chancen. Wenn Europa diese Chancen nutzt, dann werden wir globaler Vorreiter bei Innovation und Entwicklung und sichern damit Arbeitsplätze und Wohlstand auf Jahrzehnte hinaus. Es gibt kein ‚Entweder-oder‘ zwischen Standort und Klimaschutz. Es ist hoch an der Zeit für ökonomisch und ökologisch sinnvolle Steuerungsmaßnahmen. Als Politikerin sehe ich es als meine Aufgabe, verantwortungsvoll zu handeln und alles daranzusetzen, dass auch die nächsten Generationen eine Lebensgrundlage auf unserem Planeten finden.



Evelyn Regner, Mitglied des Europäischen Parlaments für die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ), Vorsitzende des Ausschusses für Frauenrechte und Gleichstellung
<https://evelyn-regner.at/>



CEPLAS – Forschung für die Pflanzen der Zukunft

Im Projekt CEPLAS arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Universität zu Köln, des Max-Planck-Instituts für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln und des Forschungszentrums Jülich gemeinsam an innovativen Strategien für eine nachhaltige Pflanzenproduktion.

Pflanzen stellen seit jeher die Grundlage menschlichen Lebens auf der Erde dar. Die Domestizierung der ersten Pflanzen vor etwa 12.000 Jahren ermöglichte die Entstehung hoch entwickelter Zivilisationen, das Bevölkerungswachstum und die Verbreitung des Menschen auf der gesamten Erde.

Heute sind Pflanzen als Quelle für die menschliche Ernährung, als Viehfutter, Rohmaterial und für die Erzeugung von Energie aus Biomasse nicht mehr wegzudenken.

Durch das Wachstum der Bevölkerung und den durch den Menschen verursachten Klimawandel, kommt den Pflanzen und damit auch der Pflanzenforschung eine immer größere Bedeutung zu. Durch steigende Bevölkerungszahlen sowie sich ändernde Ernährungsgewohnheiten steigt auch der Bedarf an Nahrungsmitteln. Gleichzeitig nehmen die Flächen, die pro Kopf für den Anbau von Pflanzen zur Verfügung stehen, immer weiter ab. Daher müssen auf gleichbleibender Fläche immer höhere Erträge erwirtschaftet werden. Durch die zunehmende Auslaugung der Böden geht dies häufig mit einem immensen Düngereinsatz einher.

Das sich ändernde Klima erfordert aber auch neue Sorten, die an höhere Temperaturen angepasst sind und auch längere Dürreperioden ohne größere Ertragsverluste überstehen; die Dürreperioden der letzten Sommer haben dies eindrucksvoll verdeutlicht. Um eine nachhaltige Versorgung mit pflanzlichen Rohstoffen auch für die nächsten Generationen sicherzustellen, werden daher neue auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Strategien benötigt, um den Ertrag und die Qualität unserer Nutzpflanzen zu verbessern und gleichzeitig die vorhandenen Ressourcen zu schonen.

Der Exzellenzcluster (Förderung eines bestimmten Forschungsbereichs, Anm. d. R.) CEPLAS untersucht, wie sich Pflanzen an veränderte Umweltbedingungen anpassen und so fast jeden Lebensraum der Erde besiedeln können und wie diese Erkenntnisse von der Landwirtschaft genutzt werden können.

Der Schlüssel zum Verständnis dieser Anpassungsfähigkeit liegt in der genauen Kenntnis der genetischen Grundlagen pflanzlicher Prozesse und Mechanismen.



So wird bei CEPLAS z. B. untersucht welche Gene für die Effizienz der Photosynthese, also der Umwandlung von Sonnenenergie in chemische Energie zuständig sind, oder welche Gene regulieren, wann eine Pflanze von der Wachstumsphase in die Reproduktionsphase, also die Bildung von Blüten übergeht.

Dieses Wissen kann genutzt werden, um unsere heutigen Nutzpflanzen auf die durch den Klimawandel veränderten Anforderungen der Zukunft anzupassen. So könnten die Pflanzen von morgen bei trockenen Bedingungen eine effizientere Form der Photosynthese nutzen, um mit den vorhandenen Ressourcen dennoch gute Erträge zu liefern, oder bei steigenden Temperaturen ihren Blühzeitpunkt entsprechend anpassen, da höhere Temperaturen die Samenbildung und damit den Ertrag erheblich beeinträchtigen können.

Für die Übertragung der „neuen“ Eigenschaften in die heutigen Nutzpflanzen können, je nach Merkmal, verschiedene Techniken wie die klassische Züchtung, aber auch gentechnische Ansätze und Methoden der Genomeditierung (CRISPR/Cas) zum Einsatz kommen.

Gerade die grüne Gentechnik wird in der Öffentlichkeit teilweise sehr kontrovers und emotional diskutiert. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen jedoch, dass diese Methoden, neben vielen weiteren Ansätzen, einen wesentlichen Beitrag leisten können, um eine nachhaltigere, ressourcenschonendere Pflanzenproduktion, auf die wir in Zukunft angewiesen sein werden, zu ermöglichen.

Neben exzellenter Grundlagenforschung setzt sich CEPLAS intensiv für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein und bietet verschiedene Programme für Studierende, Promovierende und Postdoktorand*innen an. Darüber hinaus liegt ein wesentlicher Schwerpunkt des Clusters auf Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Wir diskutieren gerne über unsere Motivation, unsere Forschungsansätze und Ergebnisse sowie unsere Methoden. So möchten wir zu einer evidenzbasierten Meinungsbildung und Entscheidungsfindung beitragen.

CEPLAS – der Exzellenzcluster für Pflanzenwissenschaften (Cluster of Excellence on Plant Sciences) ist ein gemeinsames Forschungsprojekt der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Universität zu Köln, des Max-Planck-Instituts für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln und des Forschungszentrums Jülich. Das Projekt wird seit Ende 2012 im Rahmen der Exzellenzinitiative/Exzellenzstrategie von Bund und Ländern durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

*Dr. Celine Hönl,
Geschäftsführende Koordinatorin von CEPLAS*

Weitere Informationen: www.ceplas.eu
Informationen über die öffentlichen Veranstaltungen (Informationsabende, Diskussionsrunden, Führungen) können per E-Mail angefordert werden: office@ceplas.eu.

TIPP: Im Botanischen Garten in Wersten ist eine Ausstellung zur Forschung an Nutzpflanzen zu sehen.

Umweltbewusst unterwegs

Düsseldorf Airport will bis 2050 CO₂-neutral werden

Kaum ein anderes Thema beschäftigt unsere Gesellschaft derzeit so wie die intensive und kontrovers geführte Diskussion um Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Dabei steht auch der Luftverkehr im Fokus der Öffentlichkeit. Die Debatte um Flugscham und die Frage, ob Fliegen und Klimaschutz überhaupt zueinander passen, erhitzt die Gemüter.

Obwohl dem globalen Luftverkehr weltweit mit etwa 2,8 Prozent der CO₂-Emissionen ein eher kleinerer Anteil zufällt als in der öffentlichen Diskussion oftmals behauptet wird, ist sich die Branche bereits seit Jahren ihrer Verantwortung für die Umwelt und das Klima bewusst.

Doch eines ist auch klar: In unserer globalisierten Welt wollen und müssen die Menschen reisen und mobil sein. Denn der Luftverkehr verbindet: Familien, Freunde, Unternehmen, Kulturen. Ohne Luftverkehr wäre unsere moderne Welt nicht denkbar. Studien zufolge wird die Nachfrage nach Luftverkehr daher auch in Zukunft weiter wachsen. Das Mobilitätsbedürfnis ist und bleibt Teil unserer modernen Gesellschaft und der globalen Wertschöpfungsketten. Diese Aspekte gilt es mit dem Klimaschutz in Einklang zu bringen.

So beteiligt sich die Luftverkehrsbranche mit der Entwicklung von innovativen Konzepten für eine klimaschonende Verkehrsentwicklung an der gesamtgesellschaftlichen Debatte. Denn natürlich ist es richtig und wichtig, dass alle ihren Beitrag leisten, um das Klima zu retten. Deshalb hat die Luftverkehrsbranche beschlossen, die Forschung und Produktion von synthetischem Kerosin zu unterstützen und dafür einen klaren Vorschlag gemacht, wie Steuern dafür verwendet werden könnten.

Der Flughafen Düsseldorf selbst setzt bereits seit Jahren verstärkt auf neue, umweltfreundliche Technologien, um die Einwirkungen des Flughafenbetriebs auf



die Umwelt so gering wie möglich zu halten. In diesem Jahr wird der Airport seine Klimastrategie ausweiten, um bis 2030 den CO₂-Ausstoß, der durch den Flughafenbetrieb emittiert wird, zu halbieren, bis 2035 CO₂-neutral zu sein und den Ausstoß bis 2050 komplett auf null herunterzufahren. Der Düsseldorfer Airport setzt damit gemeinsam mit 193 weiteren europäischen Flughäfen ein deutliches Zeichen für die Reduktion von CO₂-Emissionen. Das gemeinsame Versprechen markiert eine wesentliche Verschärfung der angestrebten Klimaschutzziele für die Flughafenbranche.

„Wir bekennen uns ganz klar zu dem Vorhaben, einen noch stärkeren Beitrag zur Emissions-Einsparung im Luftverkehr zu leisten. Der Schutz des Klimas ist eine der zentralen Herausforderungen unserer Branche und nicht zuletzt durch aktuelle Umweltbewegungen im besonderen Fokus der Öffentlichkeit. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, hier noch stärker aktiv zu werden“, betont Thomas Schnalke, Vorsitzender der Geschäftsführung des Düsseldorfer Airports.

„In den vergangenen Jahren haben wir bereits viele Maßnahmen zur Reduzierung von CO₂-Emissionen auf dem Flughafengelände ergriffen, die sich nachhaltig auszahlen. Doch damit nicht genug. Wir werden weiterhin alles daransetzen, um unseren Flughafenbetrieb noch ressourcenschonender zu gestalten und das gesetzte Ziel bis 2050 erreichen“, so Schnalke weiter.



Die Frist zur Zielerreichung des Net-Zero-Vorhabens bis 2050 steht im Einklang mit den neuesten Erkenntnissen des Weltklimarats und der von der Europäischen Kommission festgelegten und vom Rat der Europäischen Union angenommenen Klimastrategie.

Als größter Flughafen in Nordrhein-Westfalen betreibt der Düsseldorfer Airport seit Jahren Klimaschutz auf konstant hohem Niveau: In 2019 hat der Flughafen bereits zum dritten Mal die dritte Stufe „Optimisation“ des internationalen Zertifizierungsprogramms „Airport Carbon Accreditation (ACA)“ erreicht. Das renommierte Klimaschutz-Siegel bestätigt die erbrachten Leistungen zur CO₂-Reduzierung des Düsseldorfer Airports.

So konnte der Flughafen gleich zwei gesteckte Ziele vorzeitig erreichen: Das Vorhaben, den CO₂- Ausstoß bis zum Jahr 2020 pro Verkehrseinheit (internationale Berechnungsgröße für einen Passagier mit Gepäck oder 100 Kilogramm Frachtgut) auf 2,55 Kilogramm CO₂ zu senken, ist ebenso erreicht wie sein Ziel, 30 Fahrzeuge am Standort auf alternative Antriebe umzustellen.

Der Fahrzeugpool der Flughafenzentrale besteht nahezu vollständig aus umweltfreundlichen E- Fahrzeugen. Insgesamt 11 Elektro- und 32 Hybrid-Autos, die mit Ökostrom versorgt werden, sind Teil des Fuhrparks. Zudem werden insgesamt sechs Diensträder für Fahrten auf dem Flughafengelände und auf dem Vor-

feld verliehen. Zehn elektrisch angetriebene Gepäckschlepper sowie 21 Förderbänder und Hubwagen komplettieren den Bestand. Hinzu kommt ein elektrischer Passagierbus für das Vorfeld. Elektrische Transporter sind für den Umweltbereich sowie den Airfield Lighting Service, der sich um die Befeuerungsanlagen am Flughafen kümmert, im Einsatz. Die Poststelle ist mit einem elektrischen Streetscooter auf dem Gelände unterwegs. Auch elektrische Kehrmaschinen für die Straßenreinigung wurden bereits getestet. In Planung sind für die kommenden Jahre ein Ausbau der Ladeinfrastruktur sowie die Anschaffung eines zusätzlichen elektrischen Passagierbusses.

Als weitere Maßnahmen zum Klimaschutz betreibt der Airport beispielsweise Solaranlagen, eine Absorptionskälteanlage und zwei Blockheizkraftwerke. Hinzu kommen

der verstärkte Einsatz von LED-Lampen und die Optimierung der Raumluftanlagen des Terminals. Die nachhaltige Heizungssteuerung mittels Wettervorhersage wird derzeit weiter ausgebaut. Darüber hinaus sind zukünftige, klimafreundliche Maßnahmen bereits in Planung.

So wird der Flughafen an das zentrale Fernwärmenetz der Stadtwerke Düsseldorf angeschlossen und kann dadurch zukünftig das Terminal und weitere Gebäude umwelt- und klimafreundlich beheizen. Damit leistet der Airport ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Erreichung des Klimaschutzziels der Stadt Düsseldorf, bis 2035 klimaneutral zu werden. Die Fernwärme wird vor allem aus dem modernen Kraftwerkblock „Fortuna“ auf der Lausward im Hafen gespeist. Dort werden Strom und Wärme auf Basis der klimafreundlichen Technik der Kraft-Wärme-Kopplung und mit Einsatz des kohlenstoffarmen Energieträgers Erdgas produziert. Durch die zusätzliche Wärmeproduktion wird eine Brennstoffausnutzung von 85 Prozent erreicht. Damit gehört „Fortuna“ zu den effizientesten Anlagen weltweit. So leistet das Kraftwerk im Zusammenspiel mit dem Düsseldorfer Wärmesystem schon jetzt den mit Abstand größten Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele der Stadt.

*Veronika Bappert
Leiterin des Bereiches „Nachbarschaftsdialog,
Umwelt und Nachhaltigkeit“*



Engagiert im Düsseldorfer Süden

Warum engagierst Du Dich bei der Bürgerinitiative Hafenalarm?

Ich bin im Düsseldorfer Süden aufgewachsen und lebe auch jetzt wieder gerne hier, weil ich die vom Rhein geprägte Landschaft liebe. Als ich vor 8 Jahren von den Plänen hörte, in der engsten Rheinschleife, die umgeben ist von den unter Schutz stehenden Naturgebieten Himmelgeister Rheinbogen, Schlosspark Benrath, Zonser Grind, Urdenbacher Kämpe, einen Containerhafen zu bauen, habe ich mich der Bürgerinitiative Hafenalarm angeschlossen. Denn ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir BürgerInnen uns stark machen für die Umwelt, die wir vor Ort immerhin am besten kennen, ihre Schönheit und ihre Verwundbarkeit.

Was hast Du erreicht?

Wir haben in Gesprächen viele Bürgerinnen und Bürger, viele LokalpolitikerInnen für das Thema sensibilisiert. Wir haben erreicht, dass seit Verkündigung des Leuchtturmprojekts 2012 ein Containerterminal nicht gebaut worden ist und das Projekt immer noch kontrovers diskutiert wird. Das Stadtplanungsamt wird ein Mediationsverfahren durchführen.

Was ist Dein Ziel?

Diese schöne Landschaft, die eine Perle für Düsseldorf ist und Touristen von überall her anzieht, unbeschadet zu erhalten. Und das Gewerbegebiet Reisholzer Hafen ist auch eine interessante Ecke: Unsere Bürgerinitiative drängt seit langem darauf, für dieses hochwertige Gewerbegebiet mit Rheinblick einen wertigen Nutzungsplan zu erstellen – mit Künstlerateliers, Freizeiteinrichtungen, Musikstudios und Gastronomie, dazu passend Kleingewerbe und auch Wohnbebauung.

Ich bin Radfahrerin und fahre täglich durch den Reisholzer Hafen, durch Itter und Himmelgeist in die Stadt, eine von Radfahrern gern genutzte Strecke, auf der auch der Internationale Rheinradweg entlangführt. Mit zunehmendem Schwerverkehr auf dem Trippelsberg wird der Weg mehr und mehr unzumutbar – auch für die Schulkinder, die von Itter zu den Benrather Schulen fahren.

Der Rheinradweg sollte, wie ursprünglich geplant, am Rhein entlang geführt werden – von der Uferstraße durch Hafen Reisholz bis zum Wiedfeld und über den Deich.

Wie geht es weiter?

Hafenalarm wird sich in den Kommunalwahlkampf 2020 einbringen und genau hinhören, was für Vorschläge die PolitikerInnen für den Reisholzer Hafen haben.

Im April kommt Dirk Jansen, Geschäftsführer für NRW des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) zu uns- der BUND unterstützt die Bürgerinitiative und ihr Anliegen. Dirk Jansen wird unsere Fragen beantworten und mit uns diskutieren, wie wir uns weiter erfolgreich für unsere Umwelt und gegen den Plan eines Containerterminals einsetzen können. Die Veranstaltung findet statt am Freitag, 3. April um 19.30 Uhr im Pfarrsaal Am Broichgraben. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

Birgit Götz

Weitere Informationen: www.hafenalarm.de

Nachhaltigkeit in Düsseldorf

Die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede (sind) untrennbar miteinander verbunden.

Enzyklika „Laudato si“
Papst Franziskus 2015

Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten.

Ban-Ki Moon,
UN-Generalsekretär von 2007 bis 2016

Weltweit gehen Menschen auf die Straße, um gegen Umweltverschmutzung, Zerstörung von Natur, CO₂-Ausstoß, soziale Ungerechtigkeit und Krieg zu demonstrieren.

Und auch Zahlen machen deutlich, dass ein „weiter so“ auf Dauer nicht funktioniert. Für unseren aktuellen Lebensstil, verbrauchen wir Ressourcen, für die es 2 ½ Erden bräuchte. Zur Gewinnung der Rohstoffe, Energie und Lebensmittel werden weltweit in einem nicht verträglichen Umfang Ökosysteme zerstört, Tier- und Pflanzenarten ausgerottet, Böden, Wasser und Luft verschmutzt. Die sogenannten „planetaren Grenzen“, also die ökologischen Grenzen der Erde, deren Überschreitung die Stabilität des Ökosystems und die Lebensgrundlagen der Menschheit gefährden, sind in vielen Bereichen überschritten.

So hinterlassen wir aktuell einen übergroßen Fußabdruck und kommenden Generationen eine erschöpfte Welt. Bereits jetzt führt dies zu katastrophalen Lebensumständen in anderen Ländern. Menschen verlassen ihre Heimat, weil sie dort keine Perspektive für sich sehen.

Während die Länder der Welt durch technischen Fortschritt scheinbar immer näher zusammenrücken, spaltet sich die Gesellschaft, werden die sozialen Unterschiede größer. Die 26 reichsten Menschen der Welt besitzen so viel wie die ärmsten 50 Prozent (das sind etwa 3,8 Milliarden Menschen). Auch in Deutschland geht die Schere zwischen Arm und Reich (denen, die viel besitzen) immer weiter auseinander.

Die Vereinten Nationen haben 2015 mit der „Agenda 2030“ beschlossen, diesen Trends eine zukunftsfähige Entwicklung entgegenzusetzen. Als „Transformation unserer Welt“ überschrieben, haben alle Nationen gemeinsam Ziele beschlossen, die sie bis zum Jahr 2030 erreichen wollen.

Diese 17 Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals – SDG) und ihre 169 Unterziele sind auch Leitlinie für Deutschland. Sowohl der Bund als auch das Land NRW haben Strategien zur Erreichung beschlossen. Der Rat und die Verwaltung der Stadt Düsseldorf haben sich ebenfalls zur Umsetzung der Ziele verpflichtet.

Was tut die Stadt Düsseldorf? Was können wir tun?

Für die zukunftsfähige Gestaltung der Stadt wird um Themen wie Mobilität, Wohnen, Flächennutzung, Chancengleichheit, Arbeitsbedingungen, Biodiversität, Gesundheit, Schule und Kita, Klimaschutz & Klimaanpassung gerungen. Neue Strategien werden entwickelt und umgesetzt, Bewährtes wird weitergeführt. Über diese Themen wird regelmäßig in den Medien berichtet – in diesem Text werden sie deshalb nicht weiter erläutert. Was wir konsumieren und wie wir uns verhalten, entscheiden wir jeden Tag unzählige Male. In der Summe sind es diese Entscheidungen vieler Menschen, die den Ausschlag geben, ob eine Veränderung hin zu mehr Nachhaltigkeit gelingt.

Die Stadt Düsseldorf unterstützt über Förderprogramme und spezielle (Beratungs-) Angebote zu Nachhaltigkeit uns Bürger*innen, Schulen, Kitas und Firmen. Die Verwaltung achtet auch selbst bei der Beschaffung, der Energieversorgung und Verwaltung von Flächen und Gebäuden mehr und mehr auf Aspekte der Nachhaltigkeit.

Um unsere Stadt, unsere Welt zukunftsfähig zu machen, ist dies ein Anfang. Es gibt viele weitere Möglichkeiten und vor allem ist vieles mehr nötig, Länder, Städte und Engagierte ringen um gute Ideen, technologische Lösungen, Anreize und Verbote.

Haben Sie Tipps und Ideen? Dann teilen Sie diese gerne mit. Für alle(s) gilt: nicht abwarten, nicht nur reden, einfach mal machen!

*Ulla Keller,
GEPA-fairkauf St. Maria Rosenkranz
(beruflich: Geschäftsstelle Nachhaltigkeit,
Stadt Düsseldorf)*

Angebote und Beispiele der Stadt

... und Tipps, wie Jede und Jeder zur Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele (SDG) beitragen kann - im privaten Alltag, im Beruf und in der Seelsorgeeinheit Rheinbogen:



Informationen zum Thema Nachhaltigkeit in Düsseldorf im Internet unter diesem Code.



Armut in jeder Form und überall beenden



„Düsselpass“ für Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger mit geringem Einkommen, berechtigt zu zahlreichen Vergünstigungen in der Stadt.



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern



Projekt „Essbare Stadt“
um die Stadt wieder mehr für die Erzeugung von Gemüse und Obst zu nutzen, u. a. gibt es Tipps für den Anbau im Garten, Vorgarten, Kleingarten, auf dem Balkon oder der Fensterbank



Bauernmärkte
Lebensmittel aus der Region, vielfältig und frisch - Bauernmärkte gibt es auf dem Lessingplatz, dem Friedensplätzchen, dem Kolpingplatz und in Heerdt

Lebensmittel aus biologischem Anbau kaufen, weniger oder kein Fleisch essen, um den Einsatz von Pestiziden und Dünger, die Rodung von Regenwald und überlange Transporte zu reduzieren.



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern



Sport im Park
kostenloses Gesundheits- und Fitness-training für Untrainierte ebenso wie für Sportliche aller Altersgruppen. Das Projekt richtet sich an Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.



Aktionsbündnis „Generation Rauchfrei“
zur Aufklärung über die Vorzüge des Nichtrauchens - auch für diejenigen, die den Tabak ernten („Aktion Nikotinkinder“)



Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern



Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung
es bietet kostenlose Unterrichtsveranstaltungen und Aktionsangebote zum Thema Nachhaltigkeit für alle Düsseldorfer Schulen, koordiniert und finanziert von der Stadt



Volkshochschule Düsseldorf und Stadtbüchereien
Bildungsangebote für Jung und Alt mit über 4.000 VHS Kursen, Seminaren, Vorträgen und Exkursionen, über 700.000 Medien und vielen Veranstaltungen der Stadtbüchereien - ausgerichtet an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen in einer modernen, internationalen, lebendigen Großstadt.





Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen

Familiengerechte Kommune Düsseldorf

mit Angeboten zur Betreuung von Kindern, qualifizierter Beratung, als Partnerin für die Bedürfnisse von Familien, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Chancengleichheit von Frauen.

Geteilte Verantwortung auch im Haushalt, Männer und Frauen kümmern sich gleichermaßen.



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

Trinkwasser kommt bei uns aus der Leitung - ein unvorstellbarer Luxus für viele Menschen weltweit

... damit dies so bleibt:

Keine Abfälle, keine Medikamentenreste, keine Essensreste über die Toilette entsorgen (sondern über den Hausmüll) Trinkwasser aus der Leitung nutzen und so unnötige Verpackung, Transporte, Weichmacher im Wasser vermeiden und viel Geld sparen.

Virtuelles Wasser sparen:

In vielen anderen Gegenden der Erde ist das Wasser knapp, über importierte Lebensmittel verbrauchen wir große Mengen Wasser von dort; z. B. bei Tomaten aus Spanien, Avocados oder Spargel aus Südamerika und Baumwolle. Deshalb, bewusst einkaufen - nichts verschwenden.



Zugang zu bezahlbarer, zuverlässiger, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern

Photovoltaik-Anlagen auf städtischen Gebäuden Installation von Solaranlagen auf Bürogebäuden und Schulen.



DÜSS - Düsseldorf Solar service ein neues städtisches Förder- und Beratungsprogramm zur Installation von Photovoltaik-Anlagen und passenden Stromspeichern. Strom aus erneuerbaren Energien nutzen, zu einem Ökostromanbieter / -Tarif wechseln, eine Photovoltaik- oder Solarthermie-Anlage installieren.



Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Recyclingpapier nutzen - Kreislaufwirtschaft stärken

Drucker- und Kopierpapier, Toilettenpapier und Papierhandtücher kauft die Verwaltung seit Jahren ausschließlich aus 100 % Recyclingpapier. Beim Einkauf auf Herstellung aus 100 % Recyclingpapier (erkennbar z. B. am Blauen Umweltengel) achten, bei Toilettenpapier, Taschentüchern, Küchenrollen, Schulheften, Druckerpapier etc., das spart Energie, Wasser und Rohstoffe (selbst Holz muss Deutschland importieren, da wir mehr verbrauchen als geschlagen wird).



Abschaffung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit und Zwangsarbeit - Fairtrade-Town-Düsseldorf

die Verwaltung kauft, wo möglich, Produkte aus fairem Handel, z. B. Kaffee im Rathaus, Blumen, Bälle und informiert über den Fairen Handel und im Fairtrade-Stadtplan über Einkaufsmöglichkeiten für fairtrade-Produkte.

Für den fairen Handel aktive Schulen, Universitäten und Kitas können sich um eine Fairtrade-Auszeichnung bewerben.

Beim Einkauf von Schokolade, Kaffee, Tee, Orangensaft etc. auf das fairtrade-Siegel achten oder diese beim GEPA-fairkauf in unseren Gemeinden kaufen (in den Büchereien von St. Maria Rosenkranz, St. Joseph und nach der Familienmesse in St. Maria in den Benden)



9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen



Ökoprofit-Beratungsprogramm für Unternehmen, die ihre Kosten senken, die Ressourceneffizienz erhöhen, die Umwelt schonen, betriebliche Risiken minimieren, Arbeitsplätze sichern und ihre Wettbewerbsfähigkeit steigern wollen.



Förderprogramm „Klimafreundliches Wohnen und Arbeiten“

Beratung und finanzielle Förderung zur energetischen Gebäudesanierung, um den Verlust von Wärme in schlecht gedämmten Häusern zu verringern.

Alternativen im Alltag nutzen, z. B. Fahrrad fahren (und die neuen und alten Radwege-Verbindungen in der Stadt ausprobieren), Straßenbahn nutzen, zu Fuß gehen und das Auto stehen lassen.

10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern

Nachhaltige Banken und Geldanlagen nutzen, die Armen Chancen gibt, ausgleichende Projekte fördert, ökologisch und sozial sinnvolle Vorhaben finanziert

11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen

Beteiligung der Bürger*innen bei konkreten Neuplanungen von Quartieren, Bauplanungen und strategischen Konzepten - über Termine, Beratungsstände und online.

Grünflächen, Spielplätzen, Parks und Straßenbäume pflegen und neu schaffen



Förderprogramm Dach-, Fassaden- und Innenhofbegrünung

Vermeiden von Abfällen, keine Einwegflaschen für Wasser oder andere Getränke kaufen, Plastikverpackungen so weit wie möglich meiden, keine Einwegbecher und kein Einweggeschirr nutzen (auch nicht auf Festen), eigene Beutel, Taschen und Dosen beim Einkauf verwenden, im Supermarkt, auf dem Wochenmarkt oder im Unverpackt-Laden, vorhandene Dinge länger nutzen statt neu zu kaufen.

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen



AG Nachhaltiger Konsum der Lokalen Agenda 21

informiert bei Veranstaltungen, Aktionen und im Internet über nachhaltige Alternativen in Düsseldorf und lädt zum Mitmachen ein

Konsum machen wir selbst, wir haben es in der Hand, Lebensmittelverschwendung reduzieren, reparieren, tauschen, leihen, aus zweiter Hand, statt neu kaufen, unverpackt, regional, fair...



„Mit Energie gewinnen“

Das Energie-, Wasser- und Abfallsparprogramm für Düsseldorfer Schulen und Kindertagesstätten



Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen



Klimasparbuch der Stadt Düsseldorf ein kleines Buch für alle mit Informationen und unzähligen Tipps zum Klimaschutz und Nachhaltigkeit (liegen kostenlos in der Pfarrbücherei St. Maria Rosenkranz aus)
Tipp und Hinweise nutzen und handeln!



Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

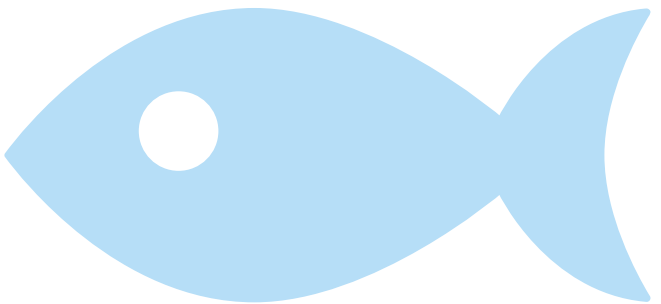
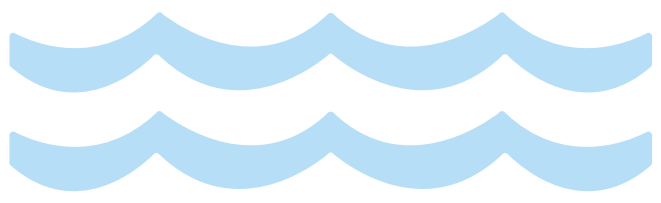
Weniger und wenn, bewusster Fisch essen, beim Einkauf auf das MSC-Siegel oder Bio-Siegel achten, besser noch die Greenpeace-Fisch-Ratgeber-App nutzen, um die Überfischung der Meere und zerstörerische Fangpraktiken nicht zu unterstützen.



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen

Kein Einsatz von Insektiziden oder Herbiziden auf städtischen Grün-Flächen, nachhaltige Bewirtschaftung des Stadtwaldes mit FSC-Zertifizierung und kein Kauf von Holz aus Urwäldern / Primärwäldern ohne FSC-Siegel

Verzicht auf Unkrautvernichter, Insektengifte, Torf und torfhaltige Erde, (Über-)Lebensräume für Tiere schaffen, durch blühende Pflanzen im (Vor-)Garten und auf dem Balkon, Vorgärten und -plätze, Innenhöfe etc. entsiegeln, (Garagen-)Dächer begrünen.



Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

Alle Formen der Gewalt verringern, Missbrauch und Ausbeutung von Kindern beenden.



Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben.



Eine-Welt-Beirat der Landeshauptstadt Düsseldorf städtisches Förderprogramm zur finanziellen Unterstützung der Eine-Welt-Arbeit in Düsseldorf

Die Geschichte der Bienen

Mit dem Buch „Die Geschichte der Bienen“ hat Maja Lunde einen zeitgenössischen und ergreifenden Roman geschaffen. Sie erzählt mitreißend drei Geschichten in drei verschiedenen Zeitepochen über das Leben und Sterben der Bienen und den Folgen für die Menschen und die Natur.

England 1852: William ist Biologe und Samenhändler. Als sein Mentor sich von ihm abwendet, verfällt er in eine Depression, aus der er erst mithilfe seines Kindes herausfindet. Gemeinsam entwickeln sie eine neue Form des Bienenstocks, der die Imkerei revolutioniert wird.

Ohio 2007: George ist leidenschaftlicher Imker und arbeitet hart für seine Ideale; der Vergrößerung seines Hofes, den er seinem Sohn Tom vererben möchte. Tom hingegen träumt von einem Leben als Journalist. Es geschieht etwas völlig Unerwartetes - die Bienen verschwinden.

China 2098: Es gibt schon lange keine Bienen mehr, die Menschen bestäuben die Blüten per Hand. Die Geschichte der Arbeiterin Tao wird erzählt, ihrem Dasein und dem mysteriösen Verschwinden ihres Sohnes Wei-Wen. Sie sucht Wei-Wen und eine Zukunft für alle Menschen.

Im Verlauf des Romans wird der Zusammenhang der verschiedenen Zeitachsen deutlich - und mit ihm die Tragweite unseres Handelns und Umgehens mit unserer Erde.

Ein Buch, das unterhält und nachdenklich stimmt, es macht sprachlos, schockiert und berührt.

Andrea Haselhoff





Name: Yvonne Scheuren

Alter: 44 Jahre

Beruf: Diplom Kauffrau/Schwerpunkt Personal

Ehrenamtliches Engagement: 2015–2018 Beirat im Kinderhaus Himmelgeist Itter, seit 2018 Mitglied im Kirchenvorstand Himmelgeist

Was wolltest du als Kind gern werden? Ich wollte immer gerne etwas mit Menschen machen.

Woran erinnerst du dich nur ungern? An manch vergangene Situation, die ich mit dem heutigen Wissen wohl anders angegangen wäre

Was kannst du besonders gut? Organisieren, am liebsten um und in meiner Familie. Reden ohne Punkt und Komma, argumentieren, leider auch, wenn es aussichtslos erscheint, Skifahren

Was sind deine Hobbies? Meine Familie, meine Freunde, Sport, fotografieren, verreisen

Dein Lieblingsessen: Italienisch, Sushi

Wo bleibst du beim Zappen hängen: Ich liebe immer wieder die Serie „Friends“ und wenn ich eine mich fesselnde Serie gefunden habe, kann ich auch gut einen Serienmarathon auf Netflix einlegen.

Wo zappst du immer weg? Tierdokumentationen, Horrorfilme

Was ist für dich eine Versuchung? Es ist und bleibt vermutlich für immer Weingummi

Mit wem würdest du gern einen Monat tauschen? Mit niemandem, eher möchte ich die beste Version meines eigenen Lebens leben

Wie kannst du am besten entspannen? Beim Sport. Mit meinem Mann bei einem Wellnesswochenende in unserem Lieblingshotel, bei einem Glas Wein mit guten Freunden

Nachhaltige Ideen für den Rheinbogen



Wenn in der Kirche von Nachhaltigkeit gesprochen wird, dann heißt das „Schöpfung bewahren“. Denn die Sorge um alle Menschen und die Bedingungen, unter denen sie leben, steht im Mittelpunkt kirchlicher Arbeit. Soweit so gut. Aber wie könnte Nachhaltigkeit bei uns im Rheinbogen ganz konkret aussehen und schnell umgesetzt werden? Mittlerweile sollte jeder verstanden haben, dass wir Greta Thunberg und „Fridays for Future“ nicht nur wahrnehmen, sondern die Klagen unserer Kinder und Enkel sehr ernst nehmen müssen. Lange warten können und wollen wir nicht, denn Zeit ist in diesem Punkt keine Ressource mehr. Sehr gute Ideen und viel Kreativität sind gefragt.

Stefan Born, Küster in St. Maria Rosenkranz, hatte z. B. so eine „sehr gute Idee“: Die Opferkerzen in allen unseren Kirchen sind Massenware, denn davon werden jedes Jahr einige Hundert in der ganzen Seelsorgeeinheit verbraucht. Erster Gedanke dazu war: wirtschaftlicher ist es auf jeden Fall, für unsere fünf Kirchen gemeinsam zu bestellen und liefern zu lassen. Porto runter und Transportwege verkürzen! Richtig nachhaltig ist allerdings keine unserer bisherigen Opferkerzen, da die Hüllen entweder aus schwer brennbarem Plastik oder sogar aus Aluminium sind, wobei Letzteres zudem schlecht zu entsorgen ist. Schwer entflammbar ist wichtig, denn Kerzen und Brandschutz sind ein Widerspruch in sich, zumal auf Altären oft Dinge stehen, die schnell entflammbar sind. Also hat sich Stefan Born kundig gemacht und siehe da, es gibt Opferkerzen mit Hüllen, die recycelt werden können. Dafür werden die Hüllen der abgebrannten Kerzen in einer Werkstatt für angepasste Arbeit ausgekratzt, gesäubert und dann wieder neu befüllt. Damit ist man nicht nur umweltfreundlich, sondern schafft zusätzlich

Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Diese Idee hat unsere Verwaltungsleitung und alle Mitarbeitenden im Pastoralbüro begeistert. Und weil Ideen auch umgesetzt werden müssen, können sich die Kirchenbesucher und Beter in Zukunft über schöne und vor allem nachhaltige Opferkerzen freuen.

Einen weiteren Schritt in die richtige Richtung halten Sie als Leserin / Leser gerade selbst in der Hand. Mit dieser Ausgabe wird das WIR-Gemeindemagazin auf 100% recyceltem und EU-Eco-Label Umweltschutzpapier gedruckt. Der Transport von der Druckerei in Kevelaer zu uns in den Rheinbogen erfolgt mit DHL gogreen, dem CO₂ neutralen Versand der Deutschen Post.

Nachhaltigkeit soll ab sofort nicht nur ein Thema sein, sondern eine konkrete Aufgabe und Kernkompetenz für alle, die in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen wirken. Deshalb: immer her mit guten Ideen – denn wir alle sind doch daran interessiert, Gottes gute Schöpfung zu bewahren und nach Möglichkeit für unsere Natur und Umwelt das Beste zu geben. Ab sofort finden sie auf unserer Homepage unter der Rubrik „Über uns“ den Unterpunkt „Nachhaltigkeit“.

Ach ja, und ein Team hat natürlich in punkto Nachhaltigkeit einen guten Vorsprung, denn die Ehrenamtlichen in unseren Gega-Teams verkaufen fair gehandelte Waren und können dahingehend auch sehr gut beraten. Alle Infos zu unseren Gega-Teams und deren Verkaufszeiten finden sie auf unserer Homepage unter der Rubrik „Lebendige Gemeinde“.

Bettina Winkel

Die Orgel von St. Nikolaus

Was wäre ein Gottesdienst ohne Orgelbegleitung? Auf diese Frage würde wohl die Mehrheit der Befragten antworten, dass etwas ganz Wesentliches fehlt. Dieser Meinung ist auch der Kirchenvorstand von St. Nikolaus. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung, die Orgel zu sanieren, erst einmal nicht schwer, denn eine Kirche ohne funktionierende Orgel ist für uns als Gemeinde nicht vorstellbar. Unsere Orgel, errichtet 1938 von der angesehenen Orgelbaufirma Klais aus Bonn, steht auf der nachträglich errichteten Empore an der Westseite der Kirche. Wie unser langjähriger Kantor Rudolf von Gersum seinerzeit im Himmelgeist-Buch feststellte (1100 Jahre Himmelgeist, erschienen 2004), konnte die Orgel wegen der in der Vorkriegszeit schlechten Situation bei der Materialbeschaffung nicht unter optimalen Bedingungen errichtet werden. So wurden beispielsweise Register (Pfeifenreihen) aus anderen Orgeln eingebaut, aus heutiger Sicht ein schönes Beispiel von Wiederverwertung. Erstaunlicherweise sind diese Pfeifen immer noch in Ordnung!

Im Jahr 1995 wurde das Instrument dank einer großzügigen Zuwendung letztmalig überarbeitet und in einen voll funktionsfähigen Zustand versetzt. Aber der Zahn der Zeit nagt unerbittlich! Nach der Einschätzung durch einen Orgel-Sachverständigen ist jetzt eine komplette Reinigung unumgänglich. Jedes einzelne Teil muss per Hand ausgebaut, überprüft, gereinigt und repariert werden. Staub- und Schimmelpilzbefall müssen behandelt sowie Reparaturen sämtlicher Kanäle in den Windleitungen durchgeführt werden. Eine neue Beledung und eine Elektrifizierung nach neuesten Standards sind dringend notwendig. Ebenso müssen die Technik und die Mechanik reguliert werden. Unter Federführung unserer Kantorin Pamela König wurden Angebote eingeholt und verglichen. Der Kirchenvorstand hat daraufhin einen Zuschuss beim Erzbischöflichen Generalvikariat in Köln für die Sanierung beantragt. Unabhängig davon muss unsere Gemeinde einen großen Teil der Kosten tragen.

Um hier einen Grundstock zu legen, entstand im Kirchenvorstand die Idee, ein Benefizkonzert zu veranstalten. Mit Schloss Mickeln wurde ein repräsentativer Veranstaltungsort gefunden, Pamela König stellte ein ansprechendes musikalisches Programm zusammen und auch die Zuhörer fanden sich schnell. Alle Beteiligten erlebten einen wunderschönen Konzertabend im Saal von Schloss Mickeln.



Die Mitglieder des Kirchenvorstandes waren überrascht und beeindruckt vom Zuspruch der Gäste, die gespendet haben, von den Musikern, die auf ihre Gage verzichtet haben, und von der Heinrich-Heine-Universität, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte.

Dies zeigt uns, dass eine Orgel, auch wenn es „nur“ die Orgel einer Dorfkirche ist, für viele Himmelgeister und weitere Orgelfreunde dazugehört. Jede Unterstützung ist uns wichtig, damit wir auch die nächsten Jahre den Klang der „Königin der Instrumente“ genießen können.

Elisabeth Schenke

Wege in die Zukunft der Kirche

Fragt ein Bischof den anderen:

„Was meinst du, werden wir die Abschaffung des Zölibats noch erleben?“ Antwort: „Nein, wir nicht. Aber vielleicht unsere Kinder.“ Zugegeben – ein alter Kalauer, jedoch mit aktuellem Bezug. Seit Jahrzehnten fanden kirchliche Reizthemen wie Zölibat und Frauenpriestertum eher in Kaffeerunden, beim Frisör oder in Stammtischgesprächen statt, ohne dass sich die Kirchenleitung ernsthaft damit beschäftigen musste. Das gemeinsame bischöfliche Festhalten an scheinbar unumstößlichen, jahrhundertealten Traditionen gab festen Halt und nahm mit geweihter Autorität jeden Gegenwind eben diesen aus den Segeln. Seit Bekanntwerden sexualisierter Verbrechen in der katholischen Kirche sieht das jedoch anders aus. Die Fragen nach Macht(-missbrauch) und Hierarchie, nach Zugängen zu Aufgaben und Ämtern, nach Glaubwürdigkeit und Zukunft der Kirche liegen offen auf dem Tisch. Die Erschütterung über die jahrzehntelangen Verbrechen, ihre Vertuschung und die daraus resultierenden massenhaften Kirchenaustritte haben Vieles im wahrsten Sinne in Bewegung gebracht – nicht zuletzt die Bewegung Maria 2.0.

Kirche auf Pastoralem Zukunftsweg und Synodalem Weg

Tatsächlich gibt es zurzeit zwei parallel laufende Reformprozesse mit mehr oder weniger großer Dynamik und Bedeutung – auch für die Gemeinden in Düsseldorf und im Rheinbogen: den Pastoralen Zukunftsweg im

Erzbistum Köln und den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Der Pastorale Zukunftsweg ist ein 2015 begonnenes, breit angelegtes, über viele Jahre andauerndes Projekt im Erzbistum Köln. Auf unterschiedliche Weise wurde bisher dazu aufgerufen, sich an diesem Reformprozess aktiv zu beteiligen. Es gab Online-Umfragen, Befragungen in den Kirchen, Regionalforen, Expertengespräche und Zukunftswerkstätten. Es geht dabei zum einen um eine neue inhaltliche Orientierung und Ausrichtung der Haltung der Kirche, zum anderen um eine Neufassung ihres Rahmens. Dafür sollen Strukturen geschaffen werden, die unter veränderten Bedingungen kirchliches Wirken und Leben ermöglichen. Wie viele Gemeindemitglieder wird es geben? Und wie viele hauptamtlich Mitarbeitende? Wie viele davon werden noch Priester sein? Wie wird seelsorgliches Begleiten und spirituelles Leben in den Stadtteilen, um die Kirchtürme herum aussehen? Die Projektionen bis ins Jahr 2030 geben ein dramatisches Bild ab und werden die Veränderungen auch in Düsseldorf bestimmen. Sind es bisher noch 32 einzelne Kirchengemeinden in der Landeshauptstadt, so werden daraus möglicherweise fünf bis sechs organisatorische Einheiten mit hauptamtlichen Teams. Diese Teams könnten nicht nur aus Seelsorgern bestehen, sondern multiprofessionell aufgestellt sein. Neben Theologen würden dann z. B. auch Sozialarbeiter, Jugendreferenten und Verwaltungsleitungen je nach den Bedürfnissen vor Ort mitarbeiten. Viel wichtiger als die Arbeit von Haupt-



amtlichen wird jedoch die Übernahme von Verantwortung durch engagierte Gemeindemitglieder sein, die eigenverantwortlich Kirchorte übernehmen oder selbst gründen und mit Leben füllen. Hier werden völlig neue Ansätze von Gemeindeverständnis und Leitung nötig sein. Diese Veränderungen werden nicht erst in zehn Jahren geschehen, sondern innerhalb der nächsten zehn Jahre – beginnend in diesem Sommer. Bis dahin soll aus allen Beratungen „ein »Zielbild 2030« entstehen, das den Weg weist und eine neue Etappe auf dem Zukunftsweg einläutet.

Gleichzeitig sucht die katholische Kirche für ganz Deutschland Antworten auf die Fragen der großen Themen. Wie viel Hierarchie braucht die Glaubensgemeinschaft? Wie viel Macht der Einzelne? Wie steht es um einen liebenden Umgang miteinander auf Augenhöhe – ohne Beachtung von Geschlecht, Familienstand oder sexueller Orientierung? Die erste synodale Versammlung Ende Januar in Frankfurt mit Bischöfen und berufenen Vertretern unterschiedlicher kirchlicher Gruppen wurde von progressiven und konservativen Teilnehmern sehr unterschiedlich bewertet, was für die weiteren Beratungen im Herbst spannende Diskussionen erwarten lässt.

Globaler Klimawandel in der Kirche

Für alle Gemeinden im Erzbistum Köln und damit auch für die Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rhein-

bogen werden die Veränderungen durch den Pastoralen Zukunftsweg in den nächsten Jahren direkt und unmittelbar spürbar werden. Welche konkreten Auswirkungen der Synodale Weg haben wird, ist – vor allem aufgrund der Themen, die weltkirchliche Dimensionen haben – nicht absehbar. Hier ist schon als Fortschritt zu sehen, dass die „heißen Eisen“, die den Menschen schon so lange „unter den Nägeln brennen“ nun endlich nicht mehr nur in Kaffeerunden, beim Frisör und an Stammtischen diskutiert werden, sondern öffentlich und offiziell. Und auch wenn die Ergebnisse des Synodalen Wegs nicht unmittelbar umgesetzt werden können, weil die katholische Welt noch nicht so weit ist, werden die Ergebnisse aber vielleicht doch der Anstoß für eine notwendige globale Klimaveränderung innerhalb der Kirche sein. Und auch wenn wir es nicht mehr erleben, dann aber vielleicht unsere Kinder ...

Martin Kürble





MARIA 2.0

Kirche auf Augenhöhe

Maria 2.0

Am Samstag, dem 11. Mai 2019, setzten Frauen in Itter und Holthausen erstmalig ein Zeichen für die notwendige Erneuerung der katholischen Kirche, für die sich bundesweit die Frauen der Bewegung Maria 2.0 einsetzen. Begonnen hatte es Anfang 2019 mit einer Handvoll Frauen in Münster. Deren Initiative fand über das Internet rasch Verbreitung im gesamten deutschsprachigen Raum und somit auch in Düsseldorf. Um auf die tatsächliche Bedeutung der Frauen in der Kirche einerseits und deren Minderbewertung andererseits aufmerksam zu machen und einen Denkanstoß zu geben, wurden die Frauen aufgerufen, eine Woche lang ihre Ehrenämter in der Kirche zu bestreiten und kein Kirchengebäude zu betreten. Frauen in Holthausen und Itter feierten zeitgleich mit der Gemeindemesse einen Wortgottesdienst auf dem jeweiligen Kirchhof. Es ging dabei nicht um unsere Gemeinden in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen – in der wir uns alle beheimatet fühlen – sondern darum, die Anliegen von Frauen in der Kirche ganz allgemein sichtbar zu machen.

Der unerträgliche sexuelle Missbrauch von Kindern durch Priester hat das Ansehen der Kirche zutiefst beschädigt. Deshalb fordern die Frauen von Maria 2.0, dass die Täter von sexualisierter Gewalt endlich zeitnah strafrechtlich verfolgt werden. Dasselbe gilt für diejenigen, die als Vorgesetzte ihre Verantwortung nicht wahrgenommen haben, sondern die Untaten auch noch vertuscht haben.

- Wir fordern den Umgang mit Frauen in der Kirche auf Augenhöhe und deshalb auch deren Zugang zu allen Ämtern in der Kirche. Dabei geht es nicht um Machtstreben, sondern um Anerkennung der Würde jedes Menschen; das Volk Gottes besteht aus Männern und Frauen.
- Es ist klar geworden, dass die Strukturen in der katholischen Kirche den sexuellen Missbrauch und dessen Vertuschung begünstigen. Wir Frauen von Maria 2.0 fordern deshalb die Abschaffung des Pflichtzölibats.
- Wir fordern die Ausrichtung der kirchlichen Sexualmoral an der Lebenswirklichkeit der Menschen und eine Neuausrichtung im Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten.



Alle diese Forderungen sind nicht neu. Bereits im Juli 1965 wandte sich die Theologin Josefa Münch eindringlich an die deutschsprachigen Bischöfe, die als Konzilsväter am Zweiten Vatikanischen Konzil teilnahmen, mit der Forderung: „Bitte nehmen Sie die Frauen ernst und für volle Glieder der Kirche, solange es noch Zeit ist, solange sie noch am Gottesdienst teilnehmen. Wenn die Frauen erst einmal die Konsequenz daraus gezogen haben, dass sie in der Kirche ständig negiert werden, ist es zu spät.“

Das ist 55 Jahre(!) her, und die kirchlichen Machtstrukturen haben sich nicht geändert. Frauen, die heute ein selbstbestimmtes Leben führen, finden sich in der von Männern regierten Kirche nicht wieder. Viele wenden sich ab und treten aus. Leider sieht die Amtskirche diesen dramatischen Schwund anders: Erzbischof Dr. Rainer Maria Woelki hält die Debatte über das Priesteramt für Frauen für abgeschlossen und bezeichnet unsere Bemühungen als Taschenspielertricks. Anders sieht es Bischof Franz-Josef Overbeck aus Essen. Er fragt, ob man das Priesteramt an einem Y-Chromosom festmachen kann und ob man den Ausschluss der Frauen vom Priesteramt mit dem Willen Jesu begründen kann.

Wir alle sind Frauen, denen die Kirche am Herzen liegt. Wir wollen die Kirche erneuern, denn sie ist unser Zuhause. Wir wollen nicht austreten, denn wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass ein Wandel zu einem geschwisterlichen Miteinander in der Kirche möglich ist. Aber nur hoffen reicht nicht. Wir müssen handeln und uns nicht versichern, dass wir nicht anecken, dass schon alles gut geht. Wir brauchen Zivilcourage, Fantasie und Optimismus. Wir wollen die Kirche wieder mit Leben füllen, so dass sich auch unsere Kinder und Enkel wieder in ihr wohl fühlen. Für uns besteht die Kirche nicht aus einem Gebäude, sondern aus Menschen, die sie gemeinsam gestalten. Wir wollen zum Gottesdienst kommen, nicht weil wir „müssen“, sondern weil unser Herz dafür brennt. Wir wollen weder Befehlsempfänger sein noch Herrscher, sondern Schwestern und Brüder im Herrn. Wir laden alle Frauen und Männer herzlich ein, uns bei unseren Anliegen solidarisch zu unterstützen.

Christa Richter

Vom einfachen Becher zum goldenen Trinkgefäß: Der Kelch

„Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern, und sie tranken alle daraus“ berichtet der Evangelist Markus vom letzten Abendmahl, dem Abschiedsessen, das Jesus am Abend vor seiner Kreuzigung feierte.

Dabei trank Jesus wohl kaum aus einem Kelch, sondern aus einem einfachen Becher. Als die frühen Christen die Eucharistie (der Begriff Abendmahl stammt von Luther) regelmäßig feierten, gebrauchten sie bald festlichere Gefäße, z. B. Trinkschalen mit zwei Henkeln. Diese flachen Schalen wuchsen bald zu Kelchen, zuerst auch mit zwei Henkeln, dann zum Typ Kelch, der bis heute gilt. Der Kelch ist dreigeteilt: Aus dem Fuß wächst der Schaft, der die Kupa, das eigentliche Gefäß, trägt. Der Schaft hat meist in der Mitte eine Verdickung, einen Knoten zum besseren Anfassen.

Da nach katholischer Lehre der Wein in der Eucharistie in das Blut Christi verwandelt wird, hat das natürlich Auswirkungen auf die Gestaltung der Kelche. Einmal muss „edles“ Material verwendet werden. Holz, Keramik oder Zinn waren nicht kostbar genug, Glas zu zerbrechlich, Silber problematisch wegen der Reaktion auf die Säure im Wein. Da blieb nur Gold übrig, zumindest für das Innere der Kupa. Zum anderen wurden die Kelche immer prunkvoller. Diese Entwicklung zeigt sich auch z. B. bei anderen liturgischen Geräten und Gewändern und der Architektur. Wenn Könige und Kaiser von Prunk umgeben sind, darf Gott natürlich nicht zurückstehen. So ist für Gott nur das Beste gut genug, und Bischöfe, Klöster und Pfarreien können in der Pracht ihren Reichtum und ihre Macht zeigen.

Die Gestaltung der Kelche ist der Mode unterworfen. Jede Epoche, ob Romanik, Gotik, Barock usw. gestaltet ihre Kelche anders. Fuß, Schaft und Kupa änderten Form und Größe, aber vor allem wurde alles mit geradezu wuchernden Ornamenten „verziert“.

Nach dem Krieg und besonders dem Konzil in den 60er Jahren wurden die Kelche schlichter, ohne oder mit nur wenigen Ornamenten. Meist sind sie aus Silber, nur die Kupa ist vergoldet; ganz einfache sind auch aus vergoldetem Messing.

Normalerweise hat jeder Priester seinen persönlichen Kelch, der ihm in der Regel zur Primiz geschenkt wurde. Dazu gibt es in den Gemeinden Kelche für Gastpriester, die oft von Verstorbenen stammen, in St. Maria Rosenkranz sind es zum Beispiel vier Stück.



Prunkstück ist der Rokoko-Kelch in St. Nikolaus in Himmelgeist. Ein Düsseldorfer Goldschmied, der „Meister vom Baum“, schuf ihn 1790. Auffallend ist der große Fuß, der in einen Korb übergeht, der die kleine Kupa trägt. Typisch sind die muschelartigen Ornamente, die dem Rokoko seinen Namen gaben: französisch „rocaille“ heißt Muschel.



Dieser Kelch von 1903 ist ein Stück Werstener Geschichte. Er gehörte Dechant Peter Rechmann, der von 1919 bis 1952 Pfarrer in St. Maria Rosenkranz war. Der Kelch ist ein typisches Produkt seiner Zeit: Künstlerisch ist er nichts Eigenständiges, Kreatives, aber eine meisterhafte Goldschmiedearbeit. Die Inschrift besagt: „Ich werde den Kelch des Heils empfangen und den Namen des Herrn anrufen“. Die sechs Knoten in der Mitte des Schafts zeigen die griechischen Buchstaben für JESUS und ein Kreuz. Auf dem großen Fuß sind sechs Medaillons mit einem Kreuz und fünf Heiligen.



Eins der Medaillons auf dem Fuß des Kelches zeigt die heilige Cäcilia.



Ja, es gibt ihn doch: den hölzernen Kelch. Unser ehemaliger Kaplan Markus Söhnlein hatte ihn selbst nach seinen Vorstellungen anfertigen lassen und bekam ihn als Geschenk zu seiner Primiz. Pures Olivenholz geht ja nicht; deshalb hat er einen Einsatz aus vergoldetem Silber, den eine Benediktinerin aus der Abtei St. Hildegard bei Rudesheim geschaffen hat.

Klaus Napp



UNTERWEGS IM AUFTRAG DES HERRN

Blues Brothers & Sisters beim METRO-Marathon

„Ein Moslem, ein Jude und drei Christen rennen durch die Stadt.“ Klingt wie der Anfang von einem alten Witz, wird aber genauso passieren. Beim METRO-Marathon am 26. April in Düsseldorf. Das Training für dieses gemeinsame Projekt der Religionen hat jetzt begonnen. Unter dem Motto „Unterwegs im Auftrag des Herrn“ – frei nach dem Filmklassiker „Blues Brothers“ – teilen sich drei Männer und eine Frau die 42-km-Strecke als Staffel. Für die katholische Kirche geht Natalie Schneider vom Düsseldorfer Katholikenrat an den Start. Zusätzlich wird

Pastoralreferent Martin Kürble aus der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen für das Religionen-Team auf die gesamte Marathondistanz gehen. Die Läufer wollen zeigen, was Toleranz bedeutet und wie gut das Miteinander der Religionen in unserer Gesellschaft funktionieren kann. Hinter dem Projekt stehen der Kreis der Düsseldorfer Muslime, die jüdische Gemeinde und die beiden christlichen Kirchen. Was beim Rosenmontagszug mit dem Toleranzwagen auf witzige Weise begonnen hat, geht nun also beim Marathon laufend weiter. Schritt für Schritt entsteht Gemeinschaft zwischen Menschen verschiedener Religionen, die alle das gleiche Ziel haben: In Frieden zusammenleben.

Uraufführung unter einem guten Stern

Mit 70 SängerInnen auf dem Weg nach BETHLEHEM

Am Anfang stand eine Einladung unseres Kölner Kirchenmusikerverbandes (VKKK): Wir hatten die Möglichkeit, Prof. Dieter Falk in seinem Studio zu besuchen und mit ihm einige Tricks für die Begleitung populärer Kirchenmusik auszuprobieren. Bei diesem Treffen stellte er uns auch sein neues großes Projekt vor: BETHLEHEM.

Die Uraufführung wird im Advent 2020 im ISS-Dome mit mehreren tausend SängerInnen und MusikerInnen stattfinden. Eine gewaltige Herausforderung! Erste musikalische Eindrücke haben uns schon überzeugt. Fertig ist das Gesamtwerk allerdings noch nicht, so dass die Spannung immer noch hoch ist.

Als wir das Projekt in unseren Chören vorstellten, war das Interesse groß. Da einige unserer SängerInnen bereits bei den Aufführungen von „Luther“ und den „10

Geboten“ mitgemacht hatten, entschlossen wir uns, das Projekt für die Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen anzugehen.

Und so werden wir mit 70 Personen bei der Weltpremiere von BETHLEHEM mit dabei sein und mitsingen. Für uns Chorleiter heißt das, dass wir zunächst ein Wochenende zur „Chorleiterschulung“ mit Demoaufnahmen kommen müssen. Für die Chöre sind neben den Gesamtproben bei uns im Rheinbogen vier zusätzliche Proben zusammen mit anderen Chören vorgesehen. Wir sind sicher: BETHLEHEM wird ein großartiges Erlebnis. Ein Tipp für alle, die nicht mitsingen, aber BETHLEHEM miterleben wollen: Der Ticketvorverkauf hat bereits begonnen.

Pamela König und Sven Dierke

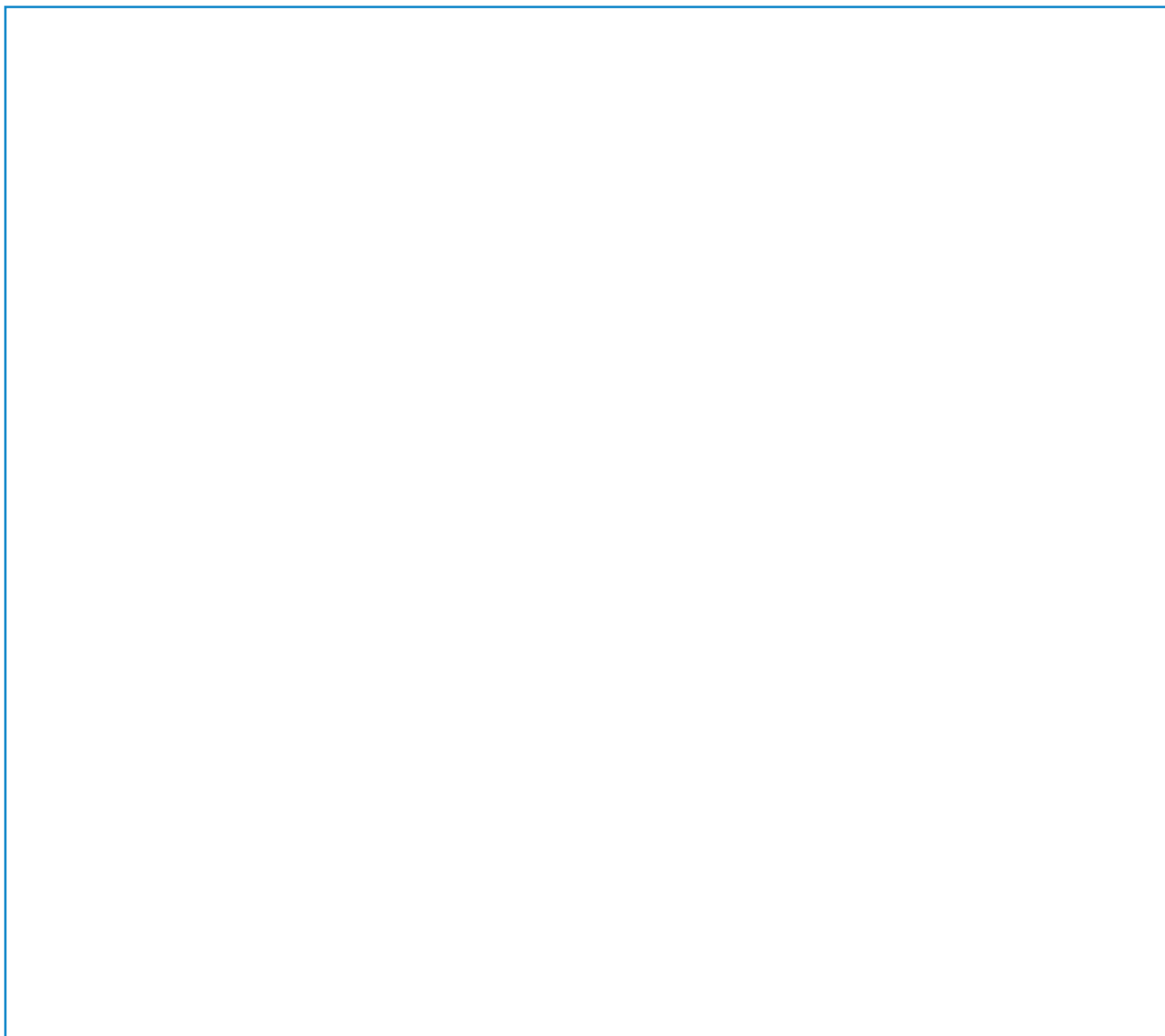


(ER)lebe DEIN OSTERN!

Ganz egal, ob es traditionelle oder moderne Feiern sind: Die Osterliturgie ergreift Menschen, weil sie die existenziellen Fragen von Leben und Sterben, Scheitern und Siegen berühren. In der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen feiern wir von Palmsonntag bis zum Ostermontag eine Vielzahl von Gottesdiensten, die auf ganz unterschiedliche Weise das Osterereignis auch heute noch erlebbar machen. Dabei sind wir nicht nur Zaungäste, sondern werden selber Teil im Triumphzug Jesu nach Jerusalem, wir sitzen mit zu Tisch bei seinem letzten Abendmahl, wir erleben die Nacht der Ängste und Zweifel bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Und wir werden Zeugen von dem, was die Welt verändert hat: Dem Sieg über den Tod. Wir werden Zeugen seiner Auferstehung, die auch unser Leben verändert. Lassen Sie sich ergreifen vom wunderbarsten Ereignis der Weltgeschichte. Es ist DEIN OSTERN.

In der Kirche St. Maria in den Benden erleben Sie mit uns die Kar- und Ostertage in einer freien und modernen Liturgie mit zeitgemäßen Impulsen und aktueller Musik. In allen anderen Kirchen der Seelsorgeeinheit feiern wir die Liturgie im klassischen Stil. Die genauen Zeiten unserer Gottesdienste finden Sie auf unserer Homepage www.meinegmein.de und in den Schaukästen an unseren Kirchen.





Samstag	17.00 Uhr	St. Joseph
	18.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz
	18.30 Uhr	St. Nikolaus
Sonntag	9.30 Uhr	St. Hubertus
	9.30 Uhr	St. Maria in den Benden
	11.00 Uhr	St. Joseph
	11.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz
Dienstag	19.00 Uhr	St. Nikolaus
Mittwoch	8.30 Uhr	St. Hubertus
	9.15 Uhr	St. Maria Rosenkranz
Donnerstag	9.15 Uhr	St. Joseph
Freitag	19.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz

Wir feiern die Heilige Messe



Über die links angegeben Termine hinaus feiern wir regelmäßig Familienmessen, Jugendmessen, Heilige Messen in den Seniorenheimen unserer Stadtteile, Schulgottesdienste, Wortgottesdienste für Familien mit kleinen Kindern, Wort-Gottes-Feiern und Andachten. Die komplette Gottesdienstordnung unserer Seelsorgeeinheit finden Sie immer aktuell unter: www.meinegemein.de und in den Schaukästen an unseren Kirchen.



Pastoralbüro

St. Maria Rosenkranz | Wersten

Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf,
Tel: 76 31 05, Fax: 76 31 41
E-Mail: buero@meinegemein.de
montags, dienstags, mittwochs, freitags: 10–12 Uhr
dienstags, mittwochs, donnerstags: 16–18 Uhr
Sekretärinnen: N. Hinken, U. Pyschik, J. Pompetzki,
E. Posadzka, M. Schmauder, B. Winkel



St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 77 63, Fax: 75 11 67,
E-Mail: hubertus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 9–11 Uhr (14-tägig)
Sekretärin: Juliane Pompetzki



St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf,
Tel: 79 17 89, Fax: 79 23 16,
E-Mail: joseph@meinegemein.de
Wir sind für Sie da:
dienstags: 15–18 Uhr
Sekretärin: Miriam Schmauder



St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 44 85, Fax: 8 89 31 17,
E-Mail: nikolaus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 16–18 Uhr (14-tägig)
Sekretärin: Bettina Winkel



St. Maria in den Benden | Wersten

Dechenweg 40, 40591 Düsseldorf



Franz von Sales | Wersten

Siegburger Str. 165, 40591 Düsseldorf

Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Wir sind für Sie da!

Ansprechpartner:

Pfarrer Frank Heidkamp

Burscheider Str. 22, Tel. 76 31 05,
E-Mail: frank.heidkamp@meinegemein.de

Subsidiar Pfarrer Thomas Ant

Flemingweg 3, Tel. 700 41 048
E-Mail: thomas.ant@meinegemein.de

Pfarrer Dr. Johannes Zhao

Am Langen Weiher 21, Tel. 79 17 89
E-Mail: johannes.zhao@meinegemein.de

Kaplan Dr. Clement Agu

Am Langen Weiher 21, Tel. 79 17 89

Diakon Matthias Heyen

Flemingweg 1, Tel. 0163 79 68 926
E-Mail: matthias.heyen@meinegemein.de

Diakon Frank Zielinski

Am Broichgraben 73, Tel. 8 89 35 08,
E-Mail: frank.zielinski@meinegemein.de

Pastoralreferent Martin Kürble

Nikolausstr. 22, Tel. 8 89 31 16,
E-Mail: martin.kuerble@meinegemein.de

Kirchenmusiker:

Kantorin Pamela König

Tel: 7 94 82 67,
E-Mail: pamelakoening@meinegemein.de

Kantor Sven Dierke

Tel: 0177 58 94 611,
E-Mail: sven.dierke@meinegemein.de



Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Begegnung – mit Gott und der Welt